

54626

Friedrich Gottlieb Klopstock.

ODEN

217230.



Zweiter Band

Kurt Wolff / Verlag
Leipzig

An den Erlöser.

Ich hofft es zu dir! und ich habe gesungen,
 Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
 Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn;
 Und du hast mir mein Straucheln verziehn!

Beginn den ersten Harfenlaut,
 Heißer, geflügelter, ewiger Dank!
 Beginn, beginn, mir strömet das Herz!
 Und ich weine vor Bonne!

Ich fleh um keinen Lohn, ich bin schon belohnt
 Durch Engelfreuden, wenn ich dich sang!
 Der ganzen Seele Bewegung
 Bis hin in die Tiefen ihrer ersten Kraft!

Erschütterung des Innersten, daß Himmel
 Und Erde mir schwanden!
 Und flogen die Flügel nicht mehr des Sturms; durch sanftes Gefühl,
 Das, wie des Lenztags Frühe, Leben säufelte.

Der kennt nicht meinen ganzen Dank,
 Dem es da noch dämmert,
 Daß, wenn in ihrer vollen Empfindung
 Die Seele sich ergeußt, nur stammeln die Sprache kann.

Belohnt bin ich, belohnt! Ich habe gesehn
 Die Träne des Christen rinnen:
 Und darf hinaus in die Zukunft
 Nach der himmlischen Träne blicken!

Durch Menschenfreuden auch. Umsonst verbürg' ich vor dir
 Mein Herz der Ehrbegierde voll.
 Dem Jünglinge schlug es laut empor; dem Manne
 Hat es stets, gehaltner nur, geschlagen.

Ist etwa ein Lob, ist etwa eine Tugend,
 Dem trachtet nach! Die Flamm erkor ich zur Leiterin mir!
 Hoch weht die heilige Flamme voran und weist
 Dem Ehrbegierigen besseren Pfad!

Sie war es, sie tats, daß die Menschenfreuden
 Mit ihrem Zauber mich nicht einschläferten;
 Sie weckte mich oft der Wiederkehr
 Zu den Engelfreuden!

Sie weckten mich auch mit lautem durchdringenden Silberton,
 Mit trunkner Erinnerung an die Stunden der Weihe,
 Sie selber, sie selber, die Engelfreuden,
 Mit Harf und Posaune, mit Donnerruf!

Ich bin an dem Ziel, an dem Ziel! und fühle, wo ich bin,
 Es in der ganzen Seele heben! So wird es, (ich rede
 Menschlich von göttlichen Dingen), uns einst, ihr Brüder des,
 Der starb! und erstand! bei der Ankunft im Himmel sein!

Zu diesem Ziel hinauf hast du,
 Mein Herr! und mein Gott!
 Bei mehr als einem Grabe mich
 Mit mächtigem Arme vorübergeführt!

Genesung gabst du mir! gabst Mut und Entschluß
In Gefahren des nahen Todes!
Und sah ich sie etwa, die schrecklichen unbekanntem,
Die weichen mußten, weil du der Schirmende warst?

Sie flohen davon! und ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn!
Ich hofft es zu dir!

Weissagung.

An die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg.

An der Eiche Sprößling gelehnt, von hellen
 Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
 Erscholl sie von selbst; doch ich ließ
 Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmte ihr rascher Verdruß, da zürnte
 Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich und nahm
 Die Drohende, daß sie dereinst
 Zum Vergelt nicht mir verstummte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
 Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
 Weissagten die Varden; auch mir
 Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
 Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch:
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
 Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin,
 Das heilige Ross, und ein Spott
 War der Sturm ihm und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es und stampft' und blickte
 Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
 Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
 Der im Blut lag an dem Grenzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frei, o Deutschland,
 Wirft du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch:
 So ist es geschehen, so herrscht
 Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Die Lehrstunde.

Der Lenz ist, Uëdi, gekommen;
 Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
 Mit lieblichem Wehen atmen die Wese,
 Die Zeit des Gesangs ist, Uëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
 Das Ohr mir taub gezwitschert!
 Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken
 Und unten in dem kristallinen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, daß deine Mutter
 Nicht auch zürnen könne?
 Lernen mußt du, der Lenz ist da!
 Viel sind der Zaubereien der Kunst,
 Und wenig der Tugde des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
 Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
 Die Königin der Nachtigallen, Orphea.

Hör,

Hör, ich heb es zu singen,
 Aber hör und sing es mir nach.
 Also sang Orphea:

Flöten mußt du, bald mit immer stärkerem Laute,
 Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
 Schmettern dann, daß es die Wipfel des Waldes durchrauscht!
 Flöten, flöten, bis sich bei den Rosenknospen
 Verlieren die Töne.

„Ach, ich sing es nicht nach, wie kann ich!
 Zürne nicht, Mutter, ich sing es nicht nach.
 Aber sang sie nichts mehr,
 Die Königin der Nachtigallen?
 Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
 Glühen die Wang und rinnen und strömen die Träne macht?“

Noch mehr! noch mehr!
 Ach, daß du dieses mich fragtest,
 Wie freut mich das, Mädi!
 Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
 Den Sproß dir biegen helfen,
 Daß du dich näher sehen könntest im Silberbach.
 Auch dieses ließ erschallen
 Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand und flocht den Kranz
 Und ließ ihn weinend sinken!
 Das Mädchen stand, vermocht es über sich,
 Mit trockenem Blick den Jüngling anzusehen.
 Da sang die Nachtigall ihr höheres,
 Ihr seelenerschütterndes Lied.
 Da flog das Mädchen zu dem Jüngling hin!
 Der Jüngling zu dem Mädchen hin!
 Da weinten sie der Liebe Wonne!

Fürstenlob.

Dank dir, mein Geist, daß du seit deiner Reise Beginn
 Beschloßest, bei dem Beschluß verharrtest:
 Nie durch höfisches Lob zu entweihn
 Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lustender Schwelger oder eingewebter
 Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
 Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
 Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichterfitte,
 Nicht Schimmer, der Licht log,
 Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
 Vermochten deinen Entschluß zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingsproß
 Bei kleineren Dingen,
 Bist, wenn es größere gilt,
 Eiche, die dem Drakane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
 Schandsäul ist der Marmor: wenn euer Gesang
 Katerlaffen oder Dranutane
 Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie finds,
 Sie habens gemacht, daß nun die Geschichte nur
 Denkmal ist, die Dichtkunst
 Nicht Denkmal ist!

Gemacht, daß ich mit zitternder Hand
 Die Saite von Daniens Friederich rührte,
 Sie werde von Dagens Friederich rühren
 Mit zitternder Hand.

Denn, o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
 Der geht und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben die Zeugen,
 Und halte Verhör und zeih, wenn du kannst,
 Auch mich der Entweihung!

Die Erscheinung.

Nach Glücks, Pergolesens und Zoppis Kompositionen.

Snde, Schmerz, langer Schmerz der Liebe!

Wer empfand sie je wie ich!

Wer wie ich ihren Gram, ihre Qual,

Und all ihr Weh!

Und du schweigst mir, meine Selma, du schweigst?

Verstummt nicht auf ewig!

Jahre schon blutet mein Herz!

Höre, Selma, Selma!

Ach, sie wendet weg ihr Auge

Von der sanften edlen Wehmut,

Liebt mich nicht!

Selma, Selma, Geliebte! sonst konnt ich weinen:

Freude wurde meine Träne,

Wallte sanft die Wange nieder,

Wenn mit ihr mich Hoffnung täuschte;

Weinen konnt ich, kanns nicht mehr!

Geliebte, wie keine geliebt wird,
 Weinen konnt ich, kanns nicht mehr!
 O die ich ewig liebe, ewig, Selma,
 Einst konnt ich weinen!

Freude wurde meine Träne,
 Wallte sanft die Wange nieder,
 Wenn mit ihr mich Hoffnung täuschte;
 Weinen konnt ich, kanns nicht mehr!

Selma, Selma, meine Selma,
 Ich konnte weinen!

Geliebte, wie keine geliebt wird,
 Freude war oft meine Träne, meine Wehmut,
 Und rann so sanft;
 Weinen konnt ich, kanns nicht mehr!

Aber wie, wenn ich zu dir
 Tot nun komme, Schreckengestalt dir,
 Der Lebenden, erscheine;
 Du dann auch nicht weinen kannst?
 Ach, in dunkler Nacht zu dir
 Tot nun komme,

Tot nun, tot nun;
 Du dann auch nicht weinen kannst?
 Voller Grauen nur rufen kannst:

„Seele! o wende dich zu deinem Grabe!

Toter, wie wandelst du,

Kömmst immer näher!

Warum, warum mir winken?

Was willst du mir?

Seele, du schreckliche!

Hör auf zu winken!

Toter! wie nahe bist du!

Was willst du mir?

Seele, o wende dich zum Blumengrabe!

Toter, entflieh, entflieh!

Ich wars, ich streute die Trauerblumen!

Hör auf zu winken!

Was willst du mir?

Warum mir winken? was willst du mir?

Toter! vor Angst, vor Grauen,

(Hör auf zu winken!)

Toter,

Toter, erstarrt mein Herz!

Was willst du mir?"

Ach! ich kam nicht, o Selma, zu schrecken.

Tot auch, und wenn ich, du Leure, dir erscheine,

Lieb ich, liebe!

Allein du verkennest dann den Toten,

Entsetzest dich vor ihm,

Weißt nicht, Selma, daß er noch immer liebt,

Daß ihm Liebe gebeut, dir zu winken.

Ach! sie weiß nicht, welch Leben wir leben,

Schauert, wanket, hebet Geister zu sehn,

Hält den Anblick, ach! des Toten nicht aus.

Weh mir! weh! Dich ergreiset Entsetzen,

Angst dich, starrende, tötende, weh mir!

Rächet so die verachtete Liebe

Ihre lange, zu schreckliche Qual?

Angst ergreift dich, Entsetzen, Entsetzen!

Rächet so die verachtete Liebe

Ihre lange, zu schreckliche Qual?

Weh mir! weh mir! Entsetzen ergreift dich,
Angst ergreift dich zu furchtbar, zu furchtbar!
Rächet so die verachtete Liebe
Ihre lange, zu schreckliche Qual?

Der Denkstein.

„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguß!“

Wir sühlens, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weiheten.



Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Art drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

217230.
An deren Sprößling zweimal die Weiherin
Mit Stolge stand und: „Köde kein ander Land“
Uns sang (beim zweiten Zauber wiesen
Flämmchen den künftigen Platz des Denksteins),

Dem sei Windemens Stimme ein Pfaugeschrei,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fragenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Kausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh ihn der Gänsehirt,
 Der Buchstabierer, welcher die Wichter bläut,
 Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
 Wer vor der Lehre die Sense weget.

Vom Ritterband umflattert und hell vom Stern,
 Muß er mit einem Kammergefäße (sie,
 Ja, sie sei mißverehrt;) sich gatten
 Und vor des Weibes Rothurne unstät

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Kumm
 Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
 Stortbekers Schatten in des roten
 Phlegethons Wogengezisch fielholen!

Beruhigung.

Laut erscholls seit grauer Zeit, gebot Folgerung
 In den Klüften allen und allen den Labyrinth
 Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
 Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
 Da schreien sie, ungeführt von dem Faden
 Des Labyrinth's: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
 Mir widert zu nennen, was sie schrein.

Er (wie stammeln wir ihn), der Unausprechliche,
 Er, das Wesen der Wesen, ist ohn Ursach.
 Aber schau auf, schau nieder, umher: da halten, durch ihn,
 Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
 Verborgenste Kraft, des Willens Freiheit
 Ist das Höchste von allem, was Gott schuf,
 Ist es, die unschuldig vor ihm oder schuldig macht:

Vor ihm!

Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkkraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freiheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freiheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewisheit sieht;
Aber er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit aller!

Anbetung ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daß aus dem tiefen Urquell, wie er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Dzean herüberströmt.

Grenzloser Ocean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelssteigende Wogen gebeut
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen
Auch für meine Freiheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir,
Könnt ich nicht auch Gott denken, sogar Gott lieben.

Die Krieger.

Ich sangs in der Dede des Hains und mir allein,
 Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stolberg schattenumhüllt
 Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
 An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Größe? Ja, wenn er für Freiheit kämpft
 Oder wider ein Ungeheuer,
 Das mordet, mit der Kett umflirt; so ist der Held
 Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber, wenn er nichts mehr
 Denn Eroberer ist,
 Ruhm ihn drommetet, gerechter ihn Schandsäulen
 Berewigten: Größe wär auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
 Kleinelt und zwergelt, sobald
 Hochschreitend einhergetreten kommen
 Die Attila und die Lamerlane?

Wink.

Der Grieche sang in lyrischem Ton Bürgergesetz.
 Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyrischen Ton;
 So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
 In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir tun.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich entschleierte,
 Daß die Freude der Edlen öfter schweigt
 Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
 Der wanket schon an der Schwelle des Heiligtums.

Aber, der unanstoßendes Schrittes
 In den Tempel trat der Kunst, diesem muß,
 Für jede Kenntniß, die dort zeigt oder warnt,
 Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die Edlen dann,
 Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
 Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
 Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

Bevor er geweiht und, an der Hand
 Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
 Daß zu seiner Saite Klang mit der vollen
 Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
 So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Glück
 Mit dem Lohne vereinte den Lohn, so vollende der Dichter
 Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
 Danksagend küßt er den Zauberstab,
 Von dem, als du damit ihn berührtest,
 Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

Mein Wäldchen.

An den Grafen und die Gräfin Holck.

Eure Beschattung kühl schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seid

Jünglinge gleichwohl noch, erhebet höher
Einst die Häupter und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid euch nicht, Eichen!

Will mit Gespielen euch, mit Tränenweiden,
Kings umpflanzen, daß einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abends
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebbling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säufelt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich hier rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:

Dann sind Lieder noch, die vom Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

Die Ankläger.

Ueber alles Zornentflammende raget es hoch empor,
 Welches ich sah, und nach des Anblick
 Ich kaum entronnen bin
 Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er, der Menschenhaß
 Dem, welcher durch ihn vergramt,
 Und dem, den er trifft,
 Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
 Meiner ganzen Seele war;
 Und dennoch bin ich kaum
 Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
 Vor euch selbst, des Vorsehung,
 Fällt Endurteil über den,
 Welcher die Drione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschal,
 Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
 Die Ros in dem Kranz, auch unsre Rose
 Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, verteidiget,
 Vor jener Gericht, des Vorsehung,
 Den, der gemacht hat
 Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Verteidigt? ha, ihr entschuldigt!
 Mit schwachen Gründen oder mit törichten,
 Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reich
 Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich seinen Namen nicht nennen!
 Des tiefen Untersuchers Geist, der ihn
 Niemals anders, als mit feierlichem Ernst
 In sich versenkt,

Als nach frommem Schweigen,
 Als mit entblößtem Haupt, aussprach,
 Der große Lote möchte mir erscheinen
 Und der Kennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
 Schwebt mir (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
 Und nur wenige Zweifel
 Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
 Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
 Anklagen, richten, entschuldigen,
 Diese Seelen unsterblich sein?

Verschiedene Zwecke.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
 Der flatterhafte, gährende Zeitvertreib;
 Und, o dies Leere, Kummervolle,
 Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt und hinreißt, wäre der mächtigsten
 Von allen Künsten Ziel? Wir erröten nicht,
 Nur dies von einer Kunst zu fordern?
 Und daß es selber bei deiner gnüge,

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld es denn!
 Doch büß auch deine Demut durch zirkelnden
 Entwurf (Verzeichnung ist er!), glatte
 Liederchen oder durch Henriaden,

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemummt,
 Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit,
 Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tief Sinn
 Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
 Verspricht und hält, vom Herzen nicht kommt, ans Herz
 Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
 Spottet durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum
 Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
 Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
 Keines Gefühl der Entzückung atmet.

Auch wenn sie Nacht wird, sieht der Genuß doch nicht
 Vor ihren Donnern; feuriger legt er sich!
 Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
 Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud und der Zeitvertreib,
 Wie oft auch dieser jene gebärdete,
 Sind unvereinbar, als ob Felsen
 Lürmten, ob Klust, sie zu trennen, sanken.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
 Ist Nutzenstifter (Herzen bedürfen auch!)
 Und bleibts und stiftet fort, wenn Schwäger,
 Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergießt
 Sich nur, was heitert; aber er gibt mir mehr:
 Auch Seelenstärkung flößt der süße,
 Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr andern seid zu sicher. An lustigem
 Gefäß, an Spinnweb hängt der Zeitvertreib.
 Es geht und geht, will auch die Halle
 Reinigen, kommt mit der Eul und feget.

Die Trennung.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;

Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“

Was fürchtest du denn? „Das Sterben!“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“

Weh mir, ich fürcht, ich fürchte . . . „Beim Himmel, was?“

Den Abschied von den Freunden!

Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das wars, daß ich noch ernster als du

Und tiefer in der Seel es wurde,

Da sie die Leiche

Vorübertrugen.

Die Verkennung.

Du, der des Herrschers Weg zur Unsterblichkeit
 Mit scharfem Blick sah, aber der Weg' auch viel
 Nicht sah, die führen durch die große,
 Oft von Getäuschten verwünschte Irre,

Nicht sahst, daß Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
 Aus fester Wurzel daurender Stamm, und weit
 Der Aeste Schatten warf! doch jezo
 Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Lau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick,
 Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
 Mut, Flamme, alles, dem Belohner
 Könige sein, es nicht schaffen können?

Seid stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irre
 Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung wuchs
 Im Hain es fort, und neue Sprosse
 Säufelten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch konnt auch Hörer deutsches Gefanges sein,
 Des Ohre Zauber war der tudeske Reim,
 Durch den er jetzt des Thrones Launen
 Scheuchte und jetzt der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit,
 Dein Schirm sind Laten! Aber des Meisters Werk,
 Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
 Hüllt die Geschichte die Tat des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du tatest, du
 Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer gibst;
 Auch schaffst du diesen nicht, durch kleiner
 Bloßen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

Der jetzige Krieg.

D Krieg, des schöneren Lorbeers wert,
 Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
 Jezo geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
 Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
 Begeistert dich!
 Du bist die Morgenröthe
 Eines nahenden großen Tags!

Europas Bildung erhebt sich
 Mit Adlerschwunge durch weise Zögerung
 Des Blutvergusses, durch weisere Weidung,
 Durch göttliche Schonung

In Stunden, da, den Bruder tödtend,
 Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muß.
 Denn die Flotten schweben umher auf dem Djean
 Und suchen sich und finden sich nicht.

Und wenn sie, verweht oder verströmt, sich endlich erblicken,
 So kämpfen sie länger als je
 Den leichtertrennenden Kampf
 Um des Windes Beistand.

Und muß es zuletzt denn doch auch beginnen,
 Das Treffen, so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
 Ihr Donner; aber er rollt
 Seine Tod' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert und keins, zu belastet
 Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
 Keins flammt in die Höh und treibet,
 Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten und der Schiffe Gebieter
 Schlagen so ohne gegebenes Wort.
 Was brauchen sie der Worte, die tiefer denkenden
 Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt bis hinauf
 Zu dem hohen Ziel deiner Bildung Adlerschwung,
 Wenn unter deinen edleren Kriegern
 Diese heilige Schonung Sitte wird!

O, dann ist, was jezo beginnt, der Morgenröten schönste;
 Denn sie verkündigt
 Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
 Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wußten, der Krieg
 Sei das zischendste, tieffte Brandmal der Menschheit!
 Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
 Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weisfagerin?
 Saher der Geist, welcher dich umschwebt,
 Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
 Gottesleugner gesehn?

Ihr Tod.

Schlaf sanft, du Größte deines Stammes,
 Weil du die Menschlichste warst!
 Die warest du, und das gräbt die ernste Geschichte,
 Die Totenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt ich dich singen. Die Laute stand,
 Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
 Ich ließ sie klingen. Denn, wie du
 Alles, was nicht edel war, hastest,

So haß ich, bis auf ihren
 Verlorensten Schein,
 Auf das leichteste Wölkchen
 Des Räucheraltars, die Schmeichelei.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
 Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist tot!
 Aber ich habe geliebt, und vor Wehmut
 Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch ein Laut der Liedersprache,
 Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
 Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
 Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
 Hinsenten in die Zukunft: ob von ihm
 Erreichung melden werde
 Die Felsenschrift der Totenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia! Du schlafen?
 Nein! denn du tust jezo Taten,
 Die noch menschlicher sind,
 Belohnet durch sie, in höhern Welten!

Unterricht.

Iduna Hensler grüßet, mein Stolberg, dich
 Und sagt dir leichthinspielendes Ganges, hoch
 Den Kopf, die Mähn im Fluge: daß sie
 Bei der entseuchenden Kerze Schimmer

In diesem stets noch starrenden Winter (ach,
 Zum ersten Male wagt ich, die mürrischen
 Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
 Lönnende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitze sehen gelernt, durch mich
 Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
 Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
 Launigen Schwung in die Läng und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluß zu fliehn
 Gelehrt, daß spritzend Wasser den Blick mir traf,
 Von selbst nicht in dem See einst halbe
 Kreise gemacht mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sei, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sei
Schöner als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
Sobald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegenfliege.

Mehr Unterricht.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie als der Gaul
 Von Alfens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
 Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
 Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
 Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
 Den Huf vorsühlend hin, mißt alles,
 Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau und Erinnerer
 Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
 Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
 Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn den Bühnen, Bühner, daß er aus Lust
 Sich nicht des Weidners Graben zum Uebersatz
 Aufsuche, weil Iduna dann sich
 Etwa vermäh und das Ziel verfehlt.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
 Fußsteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
 In sichrem Gleichgewicht gehalten
 Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wiffest alles nun; irrest dich!
 Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
 Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
 Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
 Vom Mönch bewaffnet, haben das Mörderblei
 Wie Saat gesät, und tausendfältig
 Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg den Blick! Iduna, geführt von mir,
 Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
 Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
 Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschraubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, weh! zerschmetterten, brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heißem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

Ueberschätzung der Ausländer.

Berkennt denn euer Vaterland,
 Undeutsche Deutsche! steht und gafft
 Mit blöder Bewunderung großem Auge
 Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
 Verdorret ist des Siegers Kranz!
 Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch
 Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
 Das ist des Mitleids Sprache nicht.
 Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
 Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
 Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
 Er hast die Empfindung dieser Kriechsucht!
 Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Fast ihr nun,
Daß wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daß ihr unglücklich
Uns heilig seid?

An Freund und Feind.

Weiter hinab waltet mein Fuß, und der Stab wird
 Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
 Wird dem Wanderer auch von Asche
 Näherer Loder bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
 Drüben! Da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
 Blüht und duftet und weht. O Pfad, wo
 Staub nicht und Asche bewölkt.

Aber sondern muß ich mich, trennen mich, muß von den Freunden
 Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
 Ach, tränk ich dich nicht bei Tropfen!
 Leert ich mit einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
 Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labfal!
 Weg vom Kelche, Gesang! Tieffinnig
 Hatt ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht (o es galt da
 Täuschung nicht mit und kein Wahn mit!): Was ihn mache,
 Der, zu leben! entstand, zu sterben!
 Glücklich den? Ich war es und bins!

Viel Blumen blühen in diesem heiligen Kranz. Unsterblichkeit
 Ist der Blumen eine. Der Weise durchschaut
 Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Los;
 Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit

Ist Unrecht bei der Nachwelt. Sobald einst die Geschichte,
 Was ihr obliegt, tut, so begräbt sie durch Schweigen und stellt
 Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.

Bleibt ihr Name, so rettet ihn nur Verdienst,

Nicht die Krone: denn sie

Sank mit dem Haupte der Sterbenden.

Voll Durstes war die heiße Seele des Jünglings
 Nach der Unsterblichkeit!
 Ich wacht, und ich träumte
 Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Dzean!

Dank dir noch einmal, mein früher Geleiter, daß du mir,
 Wie furchtbar es dort sei, mein Genius, zeigtest.
 Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke,
 Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
 Lags von der Scheiter umher.
 Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt,
 Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermut wurd ich ernst, vertiefte mich
 In den Zweck, in des Helden Würd, in den Grundton,
 Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der Seelenkunde,
 Zu ergründen: was des Gedichts Schönheit sei?

Flog und schwebt umher unter des Vaterlands Denkmalen,
 Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
 Müd hinsank, dann, wie aus Schlummer geweckt, auf einmal
 Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strahlen sah!

Welch Anschauung war es! Denn ihn, den als Christ ich liebte,
 Sah ich mit einem schnellen begeisterten Blick
 Als Dichter und empfand: es liebe mit Innigkeit
 Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über seine so späte Wahl, dacht ich nur ihn!
 Vergaß selbst der gedürsteten Unsterblichkeit
 Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
 Die Wog und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: erst müsse das Herz
 Herrscher der Tugenden sein; beginnen darf ich erst,
 Wäre das dritte Zehent des Lebens entflohn;
 Aber ich hielt es nicht aus, übertrat und begann!

Die Erhebung der Sprache,
 Ihr gewählterer Schall,
 Bewegterer, edlerer Gang,
 Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst,

Und sie, und sie, die Religion,
 Heilig sie und erhaben,
 Furchtbar und lieblich und groß und hehr,
 Von Gott gesandt,

Haben mein Mal errichtet. Nun stehet es da
 Und spottet der Zeit und spottet
 Ewig gewählter Male,
 Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmer sind.

An den Kaiser.

Cui tres animas
Virg.

Den Priester ruffst du wieder zur Jüngerschaft
Des großen Stifters; machest zum Untertan
Den hochbeladnen Landmann; machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbaus
Schweiß nicht für ihn auch triefet des Bauren Stirn,
Pflügt er nicht Eigentum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erntelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tyrannenrecht
Dem Unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutige Faust des Stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faßt des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und tut ders nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Ketter! die rostige,
 Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
 Sie fühlens, glaubens kaum. So lange
 hats um die Elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmut, daß uns der Römer Rom
 Zwar nicht beherrschte, aber doch peinigete;
 Und blutig ist die andre Träne,
 Daß uns der Römlinge Rom beherrschet!

Daß Deutschlands Kaiser Bügel des Zelters hielt!
 Daß Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloß
 Herging, erfror, wenn nicht Mathildis . .
 Aber du kommst kaum und siehst, so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch
 Mit allen seinen purperbemäntelten
 Mönchlein das Kanonsrecht, wie weit es
 Walte, beschließen. Du hast gesehen!

Der rechte Entschluß.

Wer nicht fürchtet, nicht hofft, nur der ist glücklich!

Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,

Was ihm senden die Vorsicht

Werde, Freud oder Schmerz.

Du, dems hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft

Auszuspähen. Du Tor, wirst du denn niemals

Vom ganz andern Ausgang,

Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daß du, ach durch die Hoffnung

Auch, dich quältest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,

Reicht im größeren Kelche

Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jeso da ist,

Durch des Künftigen Traum? und lebst ein Leben,

Welches, leer des Genusses,

Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sei, Erwartung, begrüßt, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Notschrei jammert,
Bis die Lasten der Lotsen
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daß dumpf das Felsgestad fracht,
Und der schwellende Lote
Strömt zum weißen Gebein!

Die Maßbestimmung.

Freude! da stehts, ein Geniuserwerk, und mir ist doch
 Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
 Strahlen, die es auf mich herströmet,
 Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort und hüllen sich da, wie in Dämmerung,
 Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich wünsche!
 Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
 Hellt ihm mit Lächeln den Blick!

Fällt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitren
 In dem Gesicht des Entschlossnen, wenn er That tut
 Oder tun will. O du, der Irre
 Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmt vielleicht der Teile Verein nicht harmonisch?
 Dich, Harmonie, der gehorchend sich zu Mauren
 Felsen wälzen! der Baum, zu Schatten,
 Wandelt ins Sonnengefeld!

Zaubert sogar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
 Etwas den Theil und das Theilchen nicht mit scharfem
 Blick gemessen? Bemerkt' es Ausart
 In das zu Groß und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maß nicht gedacht; und der Umriß
 Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
 Ohne Messung gelang selbst Venus
 Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athenes
 Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
 Maßbestimmung! auch du lehrst Felsen
 Wallen und Haine den Strom

Säumen! Vermiß' im Lied ich dich oft, so entschlüpf ich,
 Frei nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog,
 Und der winkt mir vielleicht vergebens
 Dann mit dem mächtigen Stab.

Mein Wissen.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
 Glücke; doch ist mir es teuer, wie ein Kleinod,
 Durch vieljährigen Schweiß errungen
 Oder erkämpft mit Blut!

Ist mir ein Trunk, im Kühlen geschöpft aus der Quelle,
 Einer, der, alt von der Kelter, im Kristall blinkt;
 Frühlings säuseln am Baum, der anblüht,
 Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuß in des Weges
 Krümme nicht mehr: wie durchglühete von dem lichten
 Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
 Lange die türmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkannten
 Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
 Nicht nachahmend, die auch ursprünglich
 Lächelnd auf Aehnlichkeit sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den Liebenden kam;

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud und
Leide das Herz nun dahinströmt! O, geöffnet
Wird es dann wie vor Gott, dann rinnen
Beiderlei Tränen herab!

Der Kranz.

Dank euch, Griechen, daß ihr, was der Verstand vereint,

Wie dem Freunde den Freund,

Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trennt,

Wenn mit siegendem Reiz

Eure Sprache, wie Tau, euch von der Lippe träuft!

Denn wer träte mit euch

In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,

Säumt' euch das nicht im Lauf?

„Blumen finds, was umher wir in der Flur verstreun!“

Besser stöchtet ihr sie

Gleich in Kränze; so legt' all des Geruches Duft

Jeden atmenden Zug.

Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,

Suchen, ob irgendwo noch

Lieg ein Blümchen, es dann lesen und sorgsam reihn?

Lieber nimmt man den Kranz.

„Aber der Rhythmos gebots!“ Phöbus Gesang ist der

Dichtern, wenn er gehorcht,

Ist Sirenenfang, wenn er gebeut: und doch

Trankt ihr mit durstigem Dhr.

Durst er herrschen selbst da, wo es das Leben galt,

Welches der Dichter erschafft?

„Ach, er lockte so sanft!“ Und den Verlockten sanft

Viel des Lebens dahin!



Der Traum.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
 Von älttern Malen, als sie aus Erzte gießt
 Der Künstler, lagen, wie durch Zauber:
 Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig ruffst du, redend im fremden Laut
 Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Bonnetraum!
 Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
 Selber das Dasein von ihren Werken.

Bis hin zur Themse, bis zu dem Rhodan hin
 Erschallts, und Scharen trinken, im dichten Drang,
 Mit Horcherohr zu neuer Einsicht,
 All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
 Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
 Des Males Ewigkeit, das er sich
 Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat

Als Endurteiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom! erhalten

(Lón andres Tones, Saite!), zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Dasein er leugnete.

Denn Täuschung wars nicht! denn die weiße
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

Beide.

Stand der Genius je ohne die Kunst, und sie
 Ohn ihn jemals am Ziel?
 Nennet Kunst nicht, was miß, wie er auch grübelte,
 Schuf der Aesthetiker, miß,
 Wie tiefsinnig der Mann auch sich gebärdete,
 Und es dem Lehrlinge schien.
 Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkor er sich,
 Jener Sohn des Nympfs,
 Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!) Das
 Wäre des Genius Kunst?
 Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
 Kennt, von der Forschungen Lust
 Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimmt,
 Und von der falschen Gestalt
 Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
 Muster sahn und Natur.
 Kaum begann er zu blühen, fühlte sich selber kaum,
 Als ihm Röte für sie
 Schon entglühete. Er sieht bald sie am Rosenbusch
 Stehn im säuselnden West,

Ach, und weinen vor Scham, daß sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.

Trunken lieben sie sich! Neben den Glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

Die Sprache.

An Karl Friedrich Cramer.

Des Gedankens Zwillling, das Wort scheint Hall nur,
 Der in die Luft hinsiehet; heiliges Band
 Des Sterblichen ist es, erhebt
 Die Vernunft ihm und das Herz ihm!

Und er weiß es; denn er erfand, durch Zeichen
 Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
 Da ruht er; doch kaum, daß der Blick
 Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
 Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
 Nur weniges bilden sie uns,
 Und es zeigt sich uns auf einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
 Seele bewegt, tat die Schöpfung sich auf!
 Wie Düften entschwebt, was er sagt,
 Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
 Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
 Hinströmet und inniger so
 In die Seele sich ergießet.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
 Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
 Für dich nur, wie tief auch, wie hell,
 Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb, der Sprache;
 Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
 An lemnischer Esse, vereint
 Ihr den Wohlklang und den Verstand.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
 Meidet, wer weiß, welcher Zweck sie verband:
 Die Trennungen zwingen zu viel
 Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
 Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
 Dem viele von euch, wie Athen
 Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn und gewiß Leutona
 Wendungen hin, die Hellanis sogar
 Nicht alle, mit stolzem Gefühl
 Des Gelingens, sich erköre.

Den Gespielen laffet und ihr, der Göttin,
 Blumen uns streun: Himmelschlüssel dem Klang,
 Dem Tanz Hyazinthen, und ihr
 Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

Der Nachruhm.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr tatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! sogar.

Was es denn sei, es steigt gewiß zu dem Enkel hinunter:

Aber in welcher Gestalt?

Etwa in der, die es hatte, da ihr es tatet? In jeder

Andern, in dieser nur nicht!

Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,

Bald gesenkt in den Staub,

Mit der Fabel Verwandlung beinah gebildet, zum Drachen

Kadmus, der Drache zum Gott.

Und nun setzen die Richter sich hin und richten den Schatten,

Weiser Entscheidungen voll,

Alles, nachdem bei dem glimmenden Docht der Erzählende dunkel

Oder dunkler es sah.

Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,

Der euch schlafen nicht ließ?

Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle

Auch nur am Abend zu ruhn?

Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt

Ueber euch ihr Gericht?

Glücklicher fiel sein Loß dem Dichter. Was er uns nachließ,
Bleibet stets, was es war.

Ueber ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt die Verwandlung
Nicht, wie mit Laten sie spielt.

Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit; allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.

Nichtelnde könnens mit Tadel bestäuben und Lobe; doch dies auch
Können die Wähnenden nur.

Andere kommen dann auch und stäuben ab: und es siehet
Wieder da, wie es sprang

Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Aegide
Oder mit Kränzen geschmückt.

Glücklicher fiel dem Dichter sein Loß. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,

Schöpft dem Schnitter daraus und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefeld

Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

Die Rache.

Lang erwarteten wir, du würdest Deutschlands
 Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen,
 Durch den schöneren Lorbeer
 Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir und sandte Kamlern,
 Dich zu fragen. Und du? Daß sie ihr Auge
 Niedersenkte, die Wang ihr
 Flammte von röterer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
 War er schonend genug, der Deutsche, deiner
 Hier auch werter, als du ihn,
 Fremdling im Heimischen, kennst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächt!
 Heiß schon war der Beginn; allein die letzte
 Rache glühet, wie keine
 Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist sich auch hebt, er fliegt vergebens,
 Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
 In der Sprache Geheimnis
 Tötet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich, Ausländertöne
 Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
 Selbst nach Arouets Säubrung
 Bleibe dein Lied noch tüdesk?'

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
 Die, die Rache ist selbst dem Widerruf
 Nicht vertilgbar; beschleiern,
 Lust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Des sind wir sicher!
 Sicher, daß du auf dich aus voller Schale
 Rache strömest, dem weisen
 Enkel noch süßer als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröße
Anders achten als wir; Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begießers Verdienst.

Aesthetiker.

Bürdet ihr nicht Sazungen auf dem geweihten
 Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
 Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
 Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
 Loren, er kennt's, und sich selbst streng, ist er Läter;
 Kommt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
 Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so trifft ihr
 's Aug in den Stern dem Gesange der Alcäe,
 Trefft, je schöner es blickt, je stärker
 Ihrs mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
 Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema
 Oder Eidos, nur eins der Ehre
 Sophokles, dem ihr nicht trefft?

Delphi.

Schöne des Mais begeisterte sie, in des Griechen
Lage zurück sich zu dichten, und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand und noch ist!

Manches, was Freud in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf und durch Lieder;
Hergang auch aus Homers Gesängen;
Zauberten sie bis zu sich.

Jeho umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da saß auf dem Dreifuß, von des Lorbeers
Opferduste bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick; und Antwort erscholl dem Befrager.
Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreifuß.
Kommt, ihr sehet ihn leer, und jeho
Fraget die Priesterin euch!

„Gehen

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie lange
 Dauret es noch, daß, verwildert in der Irre,
 Wir uns lächeln? daß wir den Krebsgang
 Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollendung
 Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der neuern?
 Nie gewahren, wie hoch der Wage
 Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des Bewunderns
 Müde, was all vor Bezaubrung in der Art sei?
 Schönheit gibt das Gesetz! zu Ausart,
 Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
 Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
 Der dem Griechen, da sei die vollste
 Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
 Gar den Erguß des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
 's Kind dem Manne, da rags von hohen
 Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwaz nie enden, der Philosophie heißt?
 Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
 Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
 Heben und Herrschende sein?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo nur wenig
 Wahres, hier Sproß, da Beschatter, dem Orkan steht,
 Und wohin du dem dichtverwachsenen
 Wald ohne Blut nicht entrinnsf?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
 Herrscher, er selbst durch ein neues noch verurteilt;
 Ehr' ihn da nicht zu spät die reinste
 Ehre der Obergewalt?

Wenn

Wenn er verkennt den Lorbeer, der mehr dem Diktator
 War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
 Denn wen nennt ich! so groß war Cäsar,
 Daß er nur Brutus nicht glich!

Sank er nur hier? Noch wirkt es fort; wird wie Waldbrand
 Lang es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
 Seiner Deutschen und ach, des Glaubens?
 Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaten,
 Drangen nicht tief: und so kam denn, und hinüber
 Leckt' es über den Kindergraben,
 Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleißt, die erstaunten,
 Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
 Zeigt, wenn fester Entschluß das Herz ihm
 Stählet, der Stolz ihn entflammt,

Liese dies auch des Denkens? dies etwa den Geist auch
 Des, der nicht erbt die Beherrschung, die schon da ist;
 Nein, Beherrschung entwirft, ein Cäsar,
 Wandelt in Lat den Entwurf?

Oder gar des, der denkender forscht und nicht mistrennt
 Gutes und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
 Leben, da sich nicht tört, nicht wähnt, Ruhm
 Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch ab das schreckliche Blut? Sie verewigts!
 Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild strömt,
 Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
 Rinnen, das Fähdel nicht droht?

Kannen nicht viel der Bäche, da sie, die Erobrung,
 Kaste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg sein
 Mußte, Krieg, der, beinah stets trächtig,
 Schlacht dann und Seuche dann warf?

Lorbeer des Führers dorret nicht weg, wenn ein Krieg auch
 Vor dem Gericht der Aarele, sich zur Schmach, steht;
 Doch die strahlendste Feldherrngröße
 Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist und gut der Spruch des Gerichts der Aarele,
 Weise: Kein Krieg kann gerecht sein, so den tiefen
 Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
 Gleißt ihn; er wird nicht gerecht!

Grenzet es weit, das blutige Recht; nicht die Notwehr
 Hab es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
 Sei euch Schwärmenden nichts, Throngotttheit
 Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut; doch Erobrung
 Wird nicht verziehn! und sobald sich mit der Zeiten
 Wechsel wirbelt ein Sturm, verfliegt die
 Asche, wird Flamme die Glut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor aller
 Aug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
 Jammerernte? nicht hundertfältig
 Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's und tat doch, er tat, was Entsetzen
 Herrschenden ist, die des Volkes und die eigne
 Majestät nicht entweihn, er tat es,
 Streute die schreckliche Saat!"

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
 Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes
 Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
 Echo gelehriger horcht,

Frohes Gelüft die Stunde beweht, und sein Leben
 Hauchet, was sproßt, und sein Leben, was der Blumen
 Kelche füllet; zuletzt entlasten
 Diese Gedanken ihr Herz:

Feiert die Helden! Marmor und Erzt sei der Helden
 Ewiges Mal! Nicht der Marmor und das Erzt nicht,
 Mehr belohne, die Freude weine
 Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach, aus dem Grabe fehr ich zurück, und mit Goldschrift
 Schreib ich ans Mal der Erhabnen . . . Die Entzückung
 Irrt mich, sie haben kein Mal! ihr Lohn sind
 Tränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Verzeihung
 Selige Pflicht ist, vernimm du der Aurele
 Zweiten Spruch: Wer erneut, dem fluche
 Selber der Siegende nach!

Die Verwandelten.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
 Satelliten Gedräng, die um den großen
 Stern sich drehn, erleuchtet und leuchtend droben
 Wandeln im Himmel!

Inselchen ihr der schönsten, die im weiten
 Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
 Schöner, mehr für Glückliche, denn vor alters
 Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Los ward frohre Wonne,
 Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
 Dittres wie in unsern; doch leicht zerflößbar
 Rinnts und bei Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
 Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
 Einen laut sich schwingen, die Widerhalle
 Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
 Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
 In den hohen Straßen des Lichts mit ihren
 Welten ihn singet.

Säumend und säumend schwebt auf Himmeltreisen
 Um den goldenen Ring der Engel Gottes;
 Selbst die kenntnisdurstende Seele zögert
 Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart ich
 Unsres Lieblings mit dir. Doch ach, der Scheidung
 Herber Kelch! Einst ranns nicht bei Tropfen! wird bei
 Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
 Lang die Frühlinge sah herüberschimmern,
 Fließt den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
 Eine der Wehmut.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond igt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

Der Grenzstein.

Wirke! Das ist das große Gesetz, in des Tempels
 Tafel gehau'n, daß es kund sei und von Golde
 In den parischen Stein gesenket,
 Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassst du nicht des Gesetzes
 Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
 Nicht geschrieben, allein es fordert's
 Also der heilige Sinn,

Also, durchdenks arbeitend, durchdenks, wenn du ausruhst:
 Gut sei und stark, und es daure, was du wirkst!
 „Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
 Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schiebs durch Grenze sich ab, und der Grenzstein
 Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
 Dem, der, emsig allein fürs Leben,
 Heißen Geschäften sich weih't.

Einfluß der Tat, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.

„Wenig?“ zürnst du. So wahrts was länger,
Bis sie gesunken verglimmt.

Die du bewogst, tun Eignes hinzu, und zulezt wird
Dessen so viel, daß der Tropfen in dem Meere
Nun zerfließet, vergeht. „Verginge?“
In die Atome sich löst.

Nicht, daß dein Tun, verkenne mich nicht, mir nicht heilig
Wäre, vollführts, wes auch andre sich erfreuen,
Nicht verächtlich, wosfern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibts, wie ein Abend-
Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
Ueber der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir und gebietest
 Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz dich!
 Bei Amphion! auch diese Saite
 Stimmt der Griechen fürs Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibts, wie ein Abends
 Schatten; und doch muß auch dieser sich verlieren!
 Ach, die Handlung sinkt hin und klimmt nicht
 Ueber der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirkt,
 Hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes
 Werken, welches, von Kraft, von Gutem
 Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die grenzt. Was es wirkte,
 Wirkt es stets, wie im Anfang, so von neuem;
 Jahre fliehn, und es strömt sein Einfluß,
 Wie der Beginn sich ergoß.

Da ist das Werk! und tönst nicht bloß, wie vollbrachte
 Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
 Hall sich jede verlor, zum letzten
 Lispel sich; redet es laut!

Nuget, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur an einer]
 Stätte, zugleich an so vielen, als Getrennte
 Sichs, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
 Muße Gefährten ersehnen.

Rührt es, und wird die Rührung zu Tat; so durchwallt die
 Aehnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
 Quell entfloß. Und gelingt nicht diese
 Rührung dem Bleibenden oft?

Wirke! Das ist das große Gesetz, in der Halle
 Marmor gehauen, daß es kund sei; und die Dauer
 Liest der Weisere mit, als stünd es
 Goldenes Gusses mit da.

Frei ist der Flug der Dde, sie kiesel, wonach sie
Lüftet, und singts. Was verbeut ihr, daß sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, ist höher, nicht freut.

Morgengesang am Schöpfungsfeste.

Zwei Stimmen.

Noch kommt sie nicht, die Sonne, Gottes Gefundene,
 Noch weilt sie, die Lebensgeberin;
 Von Dufte schauert es ringsumher
 Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hoherhabner! Erster!
 Du hast auch unseren Sirius gemacht!
 Wie wird er strahlen, wie strahlen
 Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
 Die melodischen Lüfte der Frühe!
 Schon wallt sie einher, die Morgenröte, verkündiget
 Die Auferstehung der toten Sonne.

Herr!

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
 Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
 Müssen dereinst auch untergehen
 Und werden auch aufgehn!

Alle.

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
 Wir, deine Kinder, wir, mehr als Sonnen,
 Müssen dereinst auch untergehen
 Und werden auch aufgehn!

Zwei Stimmen.

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen!
 Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
 Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
 Aufersteht!

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
 Wie diese, die jezo gegen uns strahlt,
 Hieß er, gleich dem Schaum auf den Bogen, tausendmal tausend
 Werden in der Welten Dzeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung
Immer und alles wandelt
Und herrlicher macht durch die Wandlung!

Alle.

Halleluja, seht ihr die Strahlende, Göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind
Aufersteht!

Die

Die Vortrefflichkeit.

Nun von ihr denn sogar gelst der zerplauderte
 Mund des entscheidenden Manns!
 Keiner schweigt ihn; und doch sieht er den Schatten nicht
 Von der Unsterblichen, hat
 Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
 Aller Gedanken, die sind.
 Flöh der Betäubende doch endlich zum Sessel, wo
 Geist gelehrt wird, auf ihn
 Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredsamkeit
 Horchen und durstiges Dhrs.
 O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
 Jene Zinne zu sehn!
 Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
 Sich die Göttin uns zeigt.
 Eilt, er keuchet uns nach, auf! den gewundenen Pfad,
 Welcher steiler empor
 Mit dem Felsen sich hebt, daß des Beängenden
 Blicke wir endlich entfliehn!
 Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt,
 Dran der Schweigenden Blatt.

Schweigen freuet, entflammt, reizet, der Schwierigkeit
 Kühn entgegenzugehn.

Unten dorrt dies Laub, sänke; hier oben grünt,
 Festigt den stolzen Entschluß!

Unten ist Sage nur noch, fabelt es um; man nimmt
 Dort kein Blatt vor den Mund.

Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortrefflichkeit
 In der Halle! Musik

Ist der Kommenden Gesang, jede der Wendungen,
 Welche sie schwebt, Harmonie!

Jene Blum in dem Kranz bracht ihr Mäonides,
 Und sie nahm sie von ihm;

Jene Leibniz (gewelkt lag es um sie herum),
 Und sie nahm sie von ihm.

Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht und gönnt
 Sich der Liebenden Blick,

Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
 Ideale vom Tanz.

„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!
 Wenig Weile, da war

Sie verschwunden. Uns blieb, als sie verschwunden war,
 Unvergeßlich ihr Bild,

Höherer Schöne Gefühl, Durst, ihr zu ähnlichen,
Und, ach, Schwermut zurück!"

An Giacomo Zigno.

Welche Bemerkung wars? des Dichterohres?
 Oder war es zugleich des Untersuchers,
 Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
 Rhythmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
 Waltet stärkerer Klang; sie dachten Schönheit,
 Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
 Sanftes vereinten.

Also erfrischt bei hoher Frühlingssonne
 Dichter Ulmen Gewölbe oder jene
 Luft des ersten Mairs, die vom Wasserfalle
 Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herrschend in des Griechen
 Sprache; Sanftes ertönt; drum führt er seltner
 Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
 Quelle Gesäusel.

Seltner noch als der Grieche führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Uebervinder, je sich erkühnt zu schweben
Länge des Liedes.

Die deutsche Sprache.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
 Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
 Das Gebüsch blinket er durch oder wallt
 In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
 Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
 (O, auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
 Da dir Roms steigender Damm lockert' und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
 Erst wenige Zeit, da der eine Quell
 Noch in Sand floß, sich verlor. Säumend jetzt
 Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geflüß;

Aber er rann in den Ries. Nun kam
 Der Glücklichen einer und leitet' ihn
 In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
 An der Kluft, weilen da schon Wanderer gern,

Stehen und sinnen: „Versiegt vielleicht
 Ein ähnlicher Quell in dem Sand auch uns?
 Und gebriecht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
 Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb umher
 Wie Griechengestalten bei Nacht am Quell,
 Und behorcht werde sein Fall, werd es, wenn
 Der Erguß tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trifft's
 Zur Weise, wie Orpheus, der Celt, es traf.
 Dem Verein kommt nur der Wald; aber, tönt
 Der Genos auch in das Lied, wandelt der Hain.

Das Gehör.

An Hegewisch, den Blinden.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschloß sich schnell hier?
wen erschreckte nicht

Das Graunvolle der Wahl?

Doch sie sei dein Schicksal; du erkörst doch Blindheit? Des Gehörs
Verlust

Vereinsamt, und du lebst

Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott bist, so
wählst du recht,

Willst blind sein und entfliehst

Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke von dieser
Wahl,

Versenkt tief mich in Schmerz,

In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt schon den
Ahndenden,

Schon wehdroht mir die Nacht!“

Das Licht schwand; doch entbehrst du das freundliche Wort des Ge-
liebten nicht;

Nicht Stromfall, noch den Schlag

Der

Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, daß die Hütte beb't
(Ein Graun Jagenden nur),

Und lautwirbelnd Sturmwind an Felsklüften herbrausen! nicht
Waldgeräusch

Von Mailust, die dich labt,

Noch das frohe Gesing am verhohlenen Nestbau, nicht den süßen Reiz
Der Tonkunst, und, gewann

Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reizen, in welchem sie
schwebt, nachdem

Der Inhalt ihr gebeut;

Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beide, darreichend die Schwester's
hand,

Durch Eintracht sich erhöhn,

Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet und das Horn vers
nimmt

Der Nachhall im Gebirg.

Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden, der trübt
den Blick

Vor Mitleid mit sich selbst.

Und du müchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft

Zum Laut wird, den du liebst,

Wie gesunken dir denken, zerstöret, daß nun sich ihr Wallen dir

Umsonst naht und wie stumm
 Dir zerfließt; ah, zerstört Gehörgang, die erklingende Grotte, drin
 Den Ambos, und von ihr
 Zu dem Munde den Weg und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
 Sie Aufhalt des Getöns,
 Daß es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie sind gestimmt
 Dem Anwehn, das sie rührt,
 (Wie Windemen nicht allen gestimmt) den Vorsaal, wo es nehend
 rinnt,
 Emporwallt, wie der Quell,
 Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die Scheidewand,
 Das ganze Labyrinth?

An Johann Heinrich Voss.

Zween gute Geister hatten Mäonides
 Und Maros Sprachen, Wohlklang und Silbenmaß.
 Die Dichter wallten, in der Obhut
 Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
 Doch auch des Silbenmaßes? Statt dessen ist
 In sie ein böser Geist, mit plumpem
 Wörtergepolter, der Keim, gefahren.

Ned ist der Wohlklang, Ned das Silbenmaß;
 Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag,
 Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
 Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?

Dank unsern Dichtern! Da sich des Kritters Ohr,
 Fern von des Urtheils Stolze, verhörete,
 Verließen sie mich nicht und sangen
 Ohne den Lärm und im Ton des Griechen.

So weit, wie Maro kam und Mäonides
 Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
 Die Neuern? unter seinem Schutze
 Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch einmal, Dichter! Die Sprache war
 Durch unsern Jambus halb in die Acht erklärt,
 Im Vann der Leidenschaften Ausdruck,
 Welcher dahin mit dem Rhythmus strömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt, verschmähet selbst
 Der Löne Land dies Neue; und dennoch ist
 Die Sprache dort die muttergleichste
 Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieser Höhe die Traub euch hängt,
 So hab ich Freundes Mitleid mit euch, daß sie
 Sogar es nicht vermag, die Schönste
 Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stützen, Begeisterung, oft,
 Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!

Soll dir von allen deinen Flammen
 Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
 Gar an der Notdurft Schärfe gebracht, ihr jetzt,
 Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
 Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut,

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaß
 Ausforscht und gleichwohl schüchtern dies Gold nicht gräbt,
 Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
 Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
 Er viel. Und jezo kommt die Begeisterung,
 Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
 Stammers! ihr Auge verlißt, sie sinket!

Der Frohsinn.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
 Auf dem Ross und dem Stahl, ich seh des Lenzes
 Grüne Bäume froh dann und froh des Winters
 Dürre beblüet.

Und der gestohnen Sonnen, die ich sahe,
 Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
 Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
 Hier und da öde.

Wenn ich dies frische Leben regsam atme,
 Hör ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
 Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
 Weinende Weide.

Nicht die Zypresse, denn nur traurig ist sie;
 Du bist traurig und schön, du ihre Schwester,
 D, es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
 Weide der Tränen!

Jünglinge schlummern hin, und Greise bleiben
Wach. Es schleicht der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daß er schneide, wartet
Oft nicht der Aehre.

Weiß auch der Mensch, wenn ihm des Todes Ruf schallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Loren sein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohsinn!

Die Grazien.

Dir, Pasithea, opferte
 Vor den Schwestern Homer, zündete
 Blumen; Blumen erkor Dpheus, wie er,
 Opferte, Noffa, dir.

Beide foren mit fcharfem Blick.
 Wer blind wählet, dem schlägt Dpferdampf
 In die Augen, und ihr, waltet er weg,
 Göttinnen, seid entfloh'n.

Blinde Wähler verſcheuchen ſchnell;
 Schwägern ſeid ihr nicht da; dennoch laßt,
 Kiſpelt zierlich ihr Mund: Grazien, o hört,
 Hört uns, wir lieben euch!

Auch der furchtbaren Grazie
 Flammt es von dem Altar. Göttin, dich
 Nennt kein Name, geheim knoſpet es dir,
 Tochter Eurynomas.

Wackre, schwer zu Verblendende
 Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
 Rein und bläulich und hell, sprudelt empor
 Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
 Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
 Guter Vögel Geleit, stötend ein Chor
 Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
 Diesen Tempel; auch die nimmt er auf,
 Welche sich die Musik weihet, auch sie
 Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Sänmerin,
 Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
 Einen ihres Geleits firre gemacht,
 Kam mit der Nachtigall.

Die deutsche Bibel.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
 Denen Geistes Beruf nicht scholl und die doch
 Nachdolmetschen, daß sie zur Selbsterkenntnis
 Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
 Kennen sie, und es ist der Reinen Keuschheit
 Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
 Edleres, Torheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
 Den du mutig erstiegst und dort des Vater:
 Landes Sprache bildetest zu der Engel
 Sprach und der Menschen.

Zeiten entflohn; allein die Umgeschaffne
 Blieb, und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
 Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
 Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daß ihr stammelnd Gered ihr Ohr vernehme
Und sie dasstehn, Tränen der Reu im Blick, die
Hand auf dem Munde!

Der Gottesleugner.

Du fragest sie auch, die ernste Frage, die schreckliche:
 Auf welcher Stufe der Geister
 Steht, wer den Gottesleugner
 Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja, die schreckliche!
 Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein Empörer ist!
 Weiter nichts ist! für einen Denker den:
 So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kannst du werden, was er ist,
 Ein Rasender!
 Ein Feiger (Rasende finds), so Vernichtung
 Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich suchte, und ich fand Entschuldigung
 Für den Feigen, der ist und dem doch Gott nicht ist.
 Entscheid, ob ich die rechte fand. Er denkt sich
 Ohne Gott! hat sich dadurch nur nicht ganz vernichtet,

Schleicht, bebt, zweifelt umher;
Des Gespenstes Gedanke (sein Wort leugt Tieffinn)
Ist dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

Die Etats Généraux.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
 Die Morgenschauer dringen den Wartenden
 Durch Mark und Bein: o, komm, du neue,
 Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sei mir du, das mein Haupt bedeckt,
 Mein graues Haar, die Kraft, die nach Sechzigem
 Fortdauert; denn sie wars, so weit hin
 Brachte sie mich, daß ich dies erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
 Der edle Name), daß ich den Deutschen einst
 Zurufte, das zu fliehn, warum ich
 Ihnen igt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sei,
 So dacht ich sonst, wie Herkules Friederich
 Die Keule führte, von Europas
 Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen!

So denk ich jetzt nicht. Gallien krönt sich
Mit einem Bürgerfranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner als Lorbeer', die Blut entschimmert.

Psalm.

Um Erden wandeln Monde,
 Erden um Sonnen,
 Aller Sonnen Heere wandeln
 Um eine große Sonne:
 „Vater unser, der du bist im Himmel!“

Auf allen diesen Welten, leuchtenden und erleuchteten,
 Wohnen Geister, an Kräften ungleich und an Leibern;
 Aber alle denken Gott und freuen sich Gottes.
 „Geheiligt werde dein Name.“

Er, der Hoherhabene,
 Der allein ganz sich denken,
 Seiner ganz sich freuen kann,
 Mächte den tiefen Entwurf
 Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
 „Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daß nicht sie, daß er
 Ihr Festiges und ihr Zukünftiges ordnete,
 Wohl ihnen, wohl!
 Und wohl auch uns!
 „Dein Wille gescheh,
 Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Aehr empor,
 Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube,
 Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde;
 Aber sein Donner rollet auch her,
 Und die Schöße zerschmettert es
 Am Halme, am Zweig, an dem Hügel und im Walde!
 „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
 Sünder auch und Sterbliche sind?
 Dort auch der Freund zum Feinde wird?
 Der Freund im Tode sich trennen muß?
 „Vergib uns unsere Schuld,
 Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
 Zu der Glückseligkeit:
 Einige krümmen sich durch Eindrücken,
 Doch selbst an diesen sproßt es von Freuden auf
 Und labet den Durstenden.
 „Führ uns nicht in Versuchung,
 Sondern erlös uns vom Uebel.“

Anbetung dir, der die große Sonne
 Mit Sonnen und Erden und Monden umgab
 Der Geister erschuf,
 Ihre Seligkeit ordnete,
 Die Uehre hebt,
 Der dem Tode ruft,
 Zum Ziele durch Eindrücken führt und den Wanderer labt,
 Anbetung dir!
 „Denn dein ist das Reich und die Macht
 Und die Herrlichkeit. Amen.“

Der Ungleiche.

Gestatte, guter Mann, der, wenn dort Herrscher sind,
 Jehu herrscht in der Straße des Lichts,
 Daß einen Lorbeer auch ich
 Pflanz in den Hain an dein Grab.

Sie gehn und entweihen
 Deinen heiligen Staub;
 Denn dich, zu dem sich keiner erhob,
 Feinden die Ehre verschwender durch Vergleichen an.

Wie der Ruf in dem Felsen verhallt,
 So vergehe sein Lied, der dich Erreichende schuf;
 Nein, es bleib, und es höre nicht auf,
 Des Entweihenden Schmach zu sein.

Guter, edler, nicht scheinender,
 Wirklich großer Mann, wahrhaftester!
 Dich vergleichen sie und glühn nicht vor Scham,
 Vergleichen dich, Marcus Aurelius!

Hemis und Telon.

Mach, Apoll, daß mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
 Gleich dem Bilde Pygmaliens sei,
 Daß es die Kunst verberge, doch nicht den beschauenden Richter:
 Dieser suche sie, finde sie schnell.
 O, dann rolle der stolze Rhapsod es zusammen und sage
 Achselzuckend, es sei nicht für ihn.
 (Artemis, triff den Rhapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahndet,
 Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
 Mache, Phoëbus Apoll, daß mein Lied, bat Telon am Altar,
 Gleich dem Mädchen Pygmaliens sei,
 Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang ihm entglühte,
 Da die Ader ihm schlug und das Herz!
 Daß der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
 Nach der Kunst und so den Genuß
 Ganz genieße! Doch brennt ihn des Suchens Durst, so entdeckt er
 Selten gefundene, tiefere Kunst.
 Stille herrschte nach Hemis Gebet um die schattenden Lorbeer;
 Aber nach Telons rauschte der Hain.

Ludewig der Sechzehnte.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleier, verführen ihn
 Zu Erobrung, er schwagt niemals von Marc Aurel,
 Füllt den Mund nicht der Sage,
 Glänzt dem schimmernden Hofe nicht;

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daß sie
 Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund
 Zwischen Vater und Kindern
 Fest ihm setzen, Verhalt, gestimmt

Wie in Göttermusik; (glückliche Zeit, und ich
 Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
 Sie ihm streuen, aus der sich
 Hoch die goldene Aehr einst hebt.

Ach, ich sehe sie schon, höre die wogenden
 Felder rauschen; sie kommt, Wonne! die Ernte kommt;
 Schnitter tragen, der König
 Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Cäsar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr, hab er noch nichts getan!

Also weint an des edlern
Denkmal einst der Eroberer.

Das Gegenwärtige.

Ghmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
 Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
 Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
 Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäßigung wurd ihm gegeben,
 Wurde getan mit der Strenge, die zu Hoffnung
 Leitet; aber der Wunsch ist dann selbst
 Tor, wenn er Hoffnung verdient.

Freue dich des, das da ist! so sagt ich mir öfter,
 Als dem Getäusch ich es zuließ mir zu gleißen,
 Sagt es, tats und erlebt auch, was sich
 Ueber Gewünschtes erhob.

Jetzt verweilt der festere Blick in des Lebens
 Vorigem sich, und ich fühle, was dahinflöh,
 Fast, als hielt ichs noch: süßre Freuden
 Gibt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich des, das da ist! so sag ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blütenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmut! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbei: wie vermöcht ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

Der Fürst und sein Rebsweib.

R. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich? geuß den
Kristall mir

Voll des blinkenden goldenen Weins!

R. Aber du nimmst ihn ja nicht? F. Was quälst du mich! Wecke
der Laute

Leisesten Ton und singe dein Lied.

R. Ach, ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.

R. Rosen sollt ich streun, daß du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jezo Lieder, was Rosen dich an!

Hör, es wiehert unten dein Ross, aus der Burg dich zu tanzen

Zu der Schar, die Schlachten uns spielt,

Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,

Wenn sie mit rascher Eile sich drehn.

Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?

Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?

Warum blickst du so wild? Was siehst du? siehst du Erscheinung?

Nahet dir eine Totengestalt?

F. Keine Totengestalt, der abgeschiedenen Geister

Keiner, aber dennoch ein Geist,

Oa, der schreckliche Geist der Freiheit, durch den sich die Völker

Jetzt erfreuen zu sehn, was sie sind!

Welcher Zauber beschwört und bannt ihn hinab in des stummen

Kerkers Nacht, aus welchem er kam?

Weh mir! wo ist, der sich an den hundertarmigen Riesen,

Hundertäugigen Riesen sich wagt?

Das Bündnis.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
 Deiner Selma! D geuß den Balsam
 In die Wunde der Verlassnen,
 Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
 Deinem Selmar! D geuß den Balsam
 In die Wunde des Verlassnen,
 Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
 Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
 Der verstummend ihm zurückblieb
 An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daß ich dir nah,
 Daß ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
 Die gewiß dir, wie Erscheinung,
 Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
 Junge Blüte dich labt: dann gieß ich
 Wie den Regen, der nicht träufelt,
 Zeigend auf dich sie herab.“

Weißt du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz:
 Send ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
 Auf die Schulter, und sie singt da
 Neuer als jemals und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös ich die Frucht
 Mit der Blüte nicht ab; den Liebling,
 Der noch wach ist, mir zu flöten,
 Selmar, den tötest du nicht!“

Wenn, kaum rege, das Laub, leise der Bach
 Einst dir rauschen: du hörst dann lautre
 Melodien, die du kennest,
 Töne, wie Selmas Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
 Hohem Bogen sich hebt: dann seh ich
 In dem Rande des Gemäldes
 Flämmchen erwachen und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb ich vor dir.
 Wehende Flämmchen! „Mein Wort: Du hörst
 Mit den Blättern und dem Bache
 Löhne, wie Selmas Gesang!"

Sie und nicht wir.

An la Rochefoucauld.

Hätt ich hundert Stimmen, ich feierte Galliens Freiheit
 Nicht mit erreichendem Ton, sänge die Göttliche schwach.
 Was vollbringet sie nicht! Sogar das gräßlichste aller
 Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
 Cerberus hat drei Nachen, der Krieg hat tausend, und dennoch
 Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fesselgeklirr.
 Ach, mein Vaterland! Viel sind der Schmerzen; doch lindert
 Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
 Aber es ist ein Schmerz, den sie nie mir lindert! und kehrte
 Mir das Leben zurück, dennoch blutet' er fort!
 Ach, du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freiheit
 Gipfel ersieg, Beispiel strahlte den Völkern umher;
 Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
 Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
 D ich weiß es, du fühltest, was dir nicht wurde; die Palme,
 Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,
 Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
 Welche du dir brachst, als du die Religion

Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von neuem
 Weihetest, Despoten voll Sucht, Seelen zu fesseln! voll Blut,
 Welches sie strömen ließen, sobald der Beherrschte nicht glaubte,
 Was ihr taumelnder Bahn ihm zu glauben gebot.
 Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
 Joch nicht zerbrach, so zerbrach das der gekrönten ist nicht.
 Könnt ein Trost mich trösten, er wäre, daß du vorangingsst
 Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich nicht.
 Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
 Freiheit erhob, Beispiel strahlte den Völkern umher;
 Denen nicht nur, die Europa gebar. In Amerikas Strömen
 Flammt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
 Hier auch winkte mir Trost, er war: in Amerika leuchten
 Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

An Cramer, den Franken.

Wunderbar wars, war neu, es geschah, was nie noch geschehn ist!

Ein Riese sank danieder und starb;

Aber er blieb nicht tot: denn es kam ein Geist und belebte

Den Toten wieder. Der richtet sich auf,

Steht und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,

Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.

Volk ist der Name des Riesen, des Schattens Namen ist König,

Des Geistes Nationalassamblee.

Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu dem Riesen,

Dir siedet zu heiß in der Ader das Blut,

Strömt die Galle zu loh! Du mußt mir gehorchen. So will es

Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht,

Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist und dem Leib ist,

Und ohne die du zum zweitemal stirbst!

Ach, und wer wird dann das zweitemal in das Leben

Dich rufen? von neuem Ketter dir sein?

„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laß zuvor mich ein wenig

Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.

Wankt ich nicht steh umher? lag schmachkend und bleich auf dem Stroh

Und starb? Du hast den Jammer gesehn!

Laß denn ein wenig mich taumeln beim Wollustmahle der Freiheit,
 Mich kränzen mein Haar und schwören beim Schwert!
 Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
 So traurig vor mir und tröstet sich nicht!
 Gehe wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten und schöpfe
 Aus Lethes Ströme den labenden Trunk.
 Sage, was soll ich tun, daß ich des Wünschenden Kummer
 Befänstige? mindre des Jagenden Angst?“
 Schweben muß er vor dir! so wills die Klugheit. Auch hat er
 Noch sonstwo ein großes, ernstes Geschäft,
 Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern; dann wehklagt,
 Als flösse die blutige Träne des Volks!
 Klingts mit der Krone, als fielen sie ab! mit dem Szepter, als brach er!
 (Die horchenden, blaffen Höflinge graut!)
 Kommt stets näher! schließt den großen, goldenen Saal auf
 Und rüttelt am Thron, ein warnend Gespenst!

Der Freiheitskrieg.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
 Hat zum Leben das Leben gemacht!
 Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann atmen
 Sie als Tier' ohne Seelengenuß.
 Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
 Naht dem letzten der Ziele stets mehr,
 Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beinahe Künstlervollendung,
 Raphaels oder Angelos Werk,
 Raphaels oder Angelos Werk, wenn der Zauber der Farb auch
 Hier und da Verzeichnung beschönt.
 Aber, sobald die Beherrscher der Nationen statt ihrer
 Handeln, dann gebeut kein Gesetz,
 Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herrschenden Wilde,
 Löwen oder entzündendes Kraut.
 Und jetzt wollt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
 Letztem vor allen Völkern sich naht,
 Das, die belorbeerte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
 Aller Gesetze schönstes sich gab,
 Wollt das gepeinigete Volk, das, Selbsterretter, der Freiheit
 Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh,

Feuer und Schwert in der Hand, herunterstürzen, es zwingen,
 Wilden von neuem dienstbar zu sein,
 Wollt, daß der Richter der Welt, und bebt! auch eurer, dem Menschen
 Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
 Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
 Ernste, warnende Winke verstehn!
 Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
 Wird von erwachenden Funken schon rot.
 Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste Gebornen,
 Deren Blut in den Schlachten euch fließt;
 Fragt, der blinken die Pfugschar läßt, die Gemeinen des Heeres,
 Deren Blut auch Wasser nicht ist:
 Und durch redliche Antwort erfahret ihr oder durch lautes
 Schweigen, was in der Asche sie sehn.
 Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestalteten Krieges
 Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
 Allzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden vergögten
 Herrschern Menschenopfer gebracht.
 Sterbliche wissen nicht, was Gott tun wird; doch gewahren
 Sie, wenn große Dinge geschehn,
 Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang der Entscheidung,
 Der mit furchtbarer Eil es vollbringet.

Wer zu täuschen vermag und mich liebt, der täuscht den Erlebung
Wünschenden, weis sagt donnernden Gang.

Friederich, Kronprinz von Dänemark.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, tätigste Freundin
 Derer, die Geist uns zeigen und Geist
 Fähig sind zu genießen, o du, die in wenigen Stunden
 Worte vertausendfältiget, dir,
 Ja, dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
 Fesseln anzulegen, sobald
 Du das geltende Wort des wahrheitredenden, offenen
 Mannes tausendstimmig umher
 Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkoren
 Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
 Denn es ist doch kein Spiel, daß „Im vierten Jahre der Freiheit“
 Frankreich an die Male jetzt schreibt.
 Daniens Vater denkt so nicht. Von der Botschaft des Kaisers
 Unverleitet, läßt er es stehn,
 Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele Kunst hört
 Hier nie königlich Fesselgeklirr,
 Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Nema es höret,
 Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
 Also herrschet Friederich, der Enkel meines geliebten
 Königs, des Asche heilig mir ist.

Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landsmanns Freieung; die grünt
 nun,

Hebet der früheren Lehren empor.

Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen Halmen
 Rauschen und Wonne dem Erntenden sein.

Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten der Palmen
 Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.

England wollt es erreichen, den Menschenhandel vernichten!
 Aber es zögerte, nahte sich nur.

Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der Palmen
 Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!

Gallien, Land, das Wunder tut, und du schlummerst? Erwach und
 Tu dies Wunder Danien nach!

Die Jakobiner.

Die Korporationen (verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache!) vernichtete
Das freie Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den Liegenden
Die Korporation, der Jakoberklub!
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheußlichen Innersten
Musik beginnt, die selten zweimal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang in die Höhle nicht
Zurück und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor,
So wird ihr Geiferbiß die Freiheit,
Welch ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

Die Erscheinung.

„Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leise
Tritt er! hat noch die Dolch in der Brust!

„Ah, Tribuna, kennest du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir sich naht, je bängeres Graun!“

„Und dich schreckt ein Gespenst, dich, Herrscherin unter den Städten,
Dich, die Roma des gallischen Reichs?“

„Antwort! wer ist der Schatten? Er kommt stets näher, noch näher!
Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick.“

„Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man tot ist, wandert man weg,

Schattet. Nun weißt du alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herrschen und herrschen, das ist mein Genuß!

Davon wach ich und träum ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knieen vor mir.

Wer der Krümmste mir kniet, ich belohn ihn, erhöh zu der Würd ihn
Stellvertreter des Pöbels zu sein.“

„Aber wer ist der Schatten? Schon lang entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt und ins Dunklere trat.“

„Frag es Klubiofurja, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimmst.“

„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herrschaft
 Oder die Göttin Rache, verdient
 Sie den schönsten Altar?“ „Du hundertköpfiges, hundert-
 Armiges Ungeheuer und doch
 Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
 Mir gebeuſt du zu warten? Wer ist,
 Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet und jezo
 Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?“
 „Warte! Noch untersuch ich. Ich hab es ergründet! Die Göttin
 Rache verdient den schönsten Altar!
 Dieser Schatten, der uns von neuem nahet und jezo
 Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
 Ist das tote Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich wars,
 Welche die meisten Wunden ihm grub;
 Teilt ihr unter euch, du und Tribuna, die übrigen. Ich bins,
 Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
 Wieder, kehrte der Tote zurück. Bei Marat! ich bahnte
 Mir noch einmal den blutigen Weg
 Zu dem Altare der Herrschaft und, ach, zu der Rache Altare!“
 Und die Hundertköpfige schwieg.
 Aber vom Rhodan her erhob ein Säusen sich, wurde
 Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!

Und die Dolch entfielen dem Schatten; Galliens Roma
Stuhte, das Ungeheuer entfloh.

An la Rochefoucaulds Schatten.

Eins verjüngte mein Alter, durchrann, wie der tränkende Bach rinnt
 Durch die Wiese, mein Herz, machte den Heiteren froh,
 War mir Wonne, zauberte mich ins Segensgefilde,
 Wo die Pflugchar nur blinkte, kein furchendes Schwert;
 Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes Träufeln
 Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödliches folgt.
 Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde das Alter,
 All mein Frohes, ach meine Wonn ist dahin!
 Denn die Freiheit ist in den Himmel wiedergekehret!
 Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?
 Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!
 Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht!
 Ha, die Mektö (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
 Wird nun heimisch bei euch, zischt mit den Schlangen umher!
 Schüttelt die Todesfackel! Sie nimmt oft Menschengestalt an,
 Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
 Denn sie täuscht nicht, weiß es, bleibt! Doch andrer Verwandlung
 Glücke ihr einst: todrohnd schuf sie zu Stein den Senat!
 Hast du mich, teurer Schatten, gehört, so rede. Denn jetzt
 Siehst du die Zukunft. Ach, schweiget dereinst das Gezißch

Um der Alecto Haupt? muß je sie die Todesfackel

Von sich werfen, entfliehn? Wird er entseint der Senat?

Rehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?

Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?

Eder Loter, ich sehe dich nicht; doch ahnd ich dich nahe;

Denn in der Dämmerung dort seh ich ein blutig Gewand.

Ach, nun schwebest du, schwebst! hast meine Wehmut vernommen,

Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.

Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,

Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wut

Jener Empörer! tritt ihr Fuß auf immer die große

Nation mit des Hohns bitterer Lach in den Staub!

Duldet auf immer, daß sie gehöhnt daliege, die große

Nation in dem Staub unter der Wütenden Fuß!

Rehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,

Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

Das Wort der Deutschen.

Haue mir Marmor, Künstler,
 Und grab in den Marmor mit Goldschrift!
 Höre genau und verfehle der Laute keinen;
 Denn edel ist die Tat!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
 Sieger sind meine Deutschen;
 Und doch ist ihnen der Lorbeer Abscheu,
 Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen!

Denn so scholl vor der Franken Heer
 Die Drommete des Feldherrn:
 Freiheit schufst ihr euch,
 Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch
 Und seht der Entweiheten,
 Daß sie euch sie verzeih, die Verwandlung,
 Daß sie euch hold sei,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.

(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der Entweiheten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Tot euch erinnert!

Reiniget euch!

Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen;
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Sinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

Mein Irrtum.

Lange hatt ich auf sie forschend geschaut,
 Auf die Redenden nicht, die Täter! war,
 Bei den Malen der Geschichte
 Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
 Priestern, die Menschheit, wie wars, Geschichte, voll
 Von Gemälden, die der Gute,
 Bleich vor Entsetzen, erblickt.

Dennoch glaubt ich, und ach, Wonne war mir,
 Morgenrötlicher Glanz der goldne Traum!
 War ein Zauber, wie gehoffter
 Liebe, dem trunkenen Geist!

Freiheit, Mutter des Heils, deucht es mich, du
 Würdest Schöpferin sein, die Glücklichen,
 Die so ganz du dir erkorest,
 Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
 Nicht umschaffbar, die du entfesseltest?
 Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
 Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel ist Gesetz! Aber ihr Blick
 Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
 Ha, er funkelt, und es glühet,
 Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
 Das, das lieben sie! Doch dein Name tönt.
 Wenn die Guten das verruchte
 Schwert trifft, schallt es von dir!

Freiheit, Mutter des Heils, nannten sie dich
 Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg
 Mit dem Bruche des gegebenen
 Edlen Wortes begann?

Ach, des goldenen Traums Wonn ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kummert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg
In der Dede, der weit umher sich krümmt:
So hat jüngst mich die erhabne
Männin Corday gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los,
's Ungeheuer; sie sprach nicht los und tat,
Was mit Blut einst auf der Wange,
Tränen, der Enkel erzählt.

Der Erobrungskrieg.

Wie sich der Liebende freuet, wenn nun die Geliebte, der hohen
 Todeswog entflohn, wieder das Ufer betritt;
 Oft schon hatt er hinuntergeschaut an dem Marmor des Strandes,
 Immer neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
 Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
 An das schlagende Herz, siehet den Lebenden! lebt!
 Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
 Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
 Mit zahllosen Sterbenden ihr und Begrabenen einschloß,
 Und in der noch stets klagte das Totengeläut,
 Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt
 Und die Botschaft selbst, daß er entronnen sei, bringt.
 Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler
 (Lassende Jahre lang trof ihm die Wunde schon fort)
 Bei noch einmal ergriffner, izt festgehaltener Wagschal,
 Sehend das Uebergewicht, sich der Unsterblichkeit freuet:
 Also freut ich mich, daß ein großes, mächtiges Volk sich
 Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloß,
 Und daß dieser Donner durch sein Verstummen den Donnern
 Anderer Völker dereinst auch zu verstummen gebot.

Jezzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel

Greuel! ist war der Mensch über sich selber erhöht!

Aber, weh uns! sie selbst, die das Untier zähnten, vernichten

Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.

Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst, so verwünsche!

Diesem Gesetz gleich keins! aber es sei auch kein Fluch

Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräter der Menschheit,

Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.

Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Tränen, die jizzo

Weint, wer voraussieht, einst, wen das Gesehene trifft.

Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr, der einzige Sohn nicht!

Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit nicht!

Die beiden Gräber.

Wessen ist dieses Grab?

„Wanderer, Rochefoucaulds.“

Wessen ist dieses noch lockere?

„Cordays Grab.“

Ich geh, und ich sammle Blumen,

Sie auf eure Gräber zu streun;

Denn ihr starbt für das Vaterland!

„Sammle nicht!“

Ich geh, und ich pflanze die Tränenweide,

Daß sie um eure Gräber wehe;

Denn ihr starbt für das Vaterland!

„Pflanze nicht!“

Aber sobald du weinen kannst

(Wir sehn es in deinem Blick,

Guter Wanderer,

Daß du noch nicht weinen kannst!),

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück
Und weine,
Aber blutige Tränen!
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!"

Die Verwandlung.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
 Sie, von der schönen Seele beseelt,
 Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
 Stimmender, menschlicher ist!
 Ungeweihte hören mich auch, drum sprech ich der Göttin
 Namen nicht aus.
 Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
 Ihr zu opfern, zuck er das Schwert.
 Opferer ist er am Fuß Tisiphonas; auf dieser Altare
 Raucht das vergossene Blut.
 Glücklich war, glücklich das Volk, von erhebender Freuden
 Neuem Gefühl
 Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
 Mutter von den Unsterblichen kam.
 Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
 Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn,
 Da entfloß die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
 In die Tiefe des Meers!
 Da entstand .. Gern nennt ichs (den Elendsstiftern am liebsten!),
 Doch der Sprache fehlet das Wort

Für dies Scheußliche. Ha! es beschloß, zu verwandeln die Göttin:
 Und die Verwandlung gelang.

Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,

Werden bewohnt,

Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden, der Herrschsucht.

Dreimal heulten sie, sprengten sie Blut,

Schlugen dreimal auf ein Hohngeläch: und das Namens

Loße war igt von den Schwestern geweiht,

Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,

Schreierin war die Beredsamkeit jetzt;

Und es verwandelte: Tagscheu ward der Leidenden Auge,

Taub des Bürgers Worte das Ohr;

Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, vernahm ihn,

Murmelt' er auch nur von fern.

Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du vergehst nicht,

Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!),

Dolche wurden ihr die Rosenfinger und nun auch

Röter. Der Mund

Konnte nur Tod aussprechen. Die Haare wandten sich, zischten,

Und zu Brande ward das Gehirn!

Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz, zu ermorden,

Wie Medea, den Sohn!

(Barthelemi erhob das Haupt und, ich neide die Wandlung!

Ruhte sie aus der Vergangenheit Nacht.)

Aber eins mißlang: Der Beschwornen wurden die Füße

Nicht zu Ton, und so sank sie nicht hin!

Steht noch! Stürzte sie nieder, so war es geschehn, und vergebens

Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,

Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes

Und der Lache des Hohns,

Bonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten Gesetzes,

Welches menschlicher ist.

Kommt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset, erquickt mich:

Werd ich sehn in der ersten Gestalt,

Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter? das weiser

Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!

Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange geträumt ward

Von der goldenen Zeit!

Ach, ihr verstummt mir! strebet umsonst, durch die Hülle der Wolken,

Die stets nachtender wälzt der Orkan,

Durch der gehobenen Ström Erguß, des höheren Weltmeers

Wogenberge zu sehn.

Die Denkzeiten.

Gallia Sklavin; Gallia frei; sie erniedrigt zur Wilden
 Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal, zum Gott:
 Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkür Hasserin, Freiheit,
 Dich, die Gesezherrschaft, kennt die Unglückliche nur,
 Wenn sie redet; ihr liegts, daß sie dem Geseze gehorche,
 Ueber den Kreis hinaus des, was zu tun sie vermag.
 Oder gleichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weisen
 Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?
 (Ich verehere den Läter! und gern Mitbürger des Guten,
 Der die Verehrung gebeut, halt ich das schöne Gebot.)
 Daß sie selbst hier der Täuschung erliegt und geredt für getan hält!
 Dies ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
 Ach, und vielleicht ist er einer der unverfiegenden Quellen,
 Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
 Handlung und Wort sind getrennt, als trennten sie Berge; und die sind
 Dem unersteiglich, des Geist reis bis zum Ernste nicht ist.
 Republikanerin wagt sie zu sein, und ohne Gehorsam
 Wagt sie es, waget zu sein Künstlerin ohne Genie.
 Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter des Volkes,
 Weil er für frei sich hält, blutet! müßte nun auch

Dulden des Wählenden Mord und des, der den Wählenden ausfor.
 Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer,
 Und ach, jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
 Stehet das Haar empor, hebet der Laut und verstummt.
 Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dies bange,
 Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
 Kennete sie sich selbst und des Lernens Weisheit: mit scharfem
 Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
 Aber kennt sie sich je? und stellt nicht umsonst die Geschichte,
 Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
 Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
 Dem er entstürzte, eh sie sich zum Gehorsam erhebt.
 Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
 Zwar erschüttert, allein heiferer Rache entflammt,
 Bleibet sie Wilde! kommt noch, eh dies Jahrhundert ins Zeitmeer
 Untergeht, und verhüllt, traurend ein neues entsteigt
 Jenem Ocean, kommt mit Fahn und mit Wimpel, zu Lande
 Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
 Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde,
 Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jezo beherrscht,
 (Nein, ihr herrschet nicht, von der Herde getriebene Hirten
 Seid ihr, nichts mehr!), von euch hat es noch keiner gewollt.

Wolltet ihr herrschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
 Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
 Aber wenn selbst sich Weis' erhüben und Edle, die's wagten
 Umzuschaffen; wie schnell sanken auch sie in ihr Blut!
 Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündnis; doch ist auch,
 Wütet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.
 (Bailly, dies Blatt der Sibylle weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
 Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
 Ist sie, des Blatts Weissag, Irrtum, so sende mir Abndung,
 Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
 Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
 Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
 Wenn ein Greis, der immer verzieh, für andere rot wird,
 Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.
 Ha, des Greuels! Harpyen gebar Anadyomene!
 Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!
 Menschenfeind soll ich also im Blütenhaare noch werden,
 Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
 Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen;
 Tränen im Blicke, nicht Zorn, scheid ich, Brüder, von euch.

Der Belohnte.

Schamlose kämpfen, immer entstürzter bei
 Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
 Verachtung ist die eine Waffe,
 Welche die Niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
 Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
 So flieh! Der Flucht sproßt sonst kein Lorbeer;
 Aber nach dieser wirst du gekrönt!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
 Die bittere, kalte, stumme Verachtung macht
 Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
 Edler noch, froher noch, als du warest.

Das Neue.

Neues gescheh nichts unter der Sonne? und die Verfolger
 Jener Freiheit, wie sie noch die Geschichte nicht kennt,
 Feiren gleichwohl ein Siegesfest, daß die Himmelgeborne
 In der Kette, die sie sinnlos ihr ringten, verstummt;
 Singen, den Ton volksbühnisch, am Fest der Sansculottiden,
 Hottentottade: „Uzup Marat, wir beten dich an,
 Der du in dir die Götter des siebenarmigen Stromes,
 Diese der lehrenden Welt unsrer gelehrigen zeigst,
 Dich, dem Mirabeau sank, und der sie alle noch wegstrahlst
 Aus dem Tempel, Uzup Marat! Marat Hir:op!
 Pandamonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
 Aber du kamst! und er war Pantheon, Marat Cha:ip!
 Lebe die Klubbergmunicipalguillotinofigofra:
 Tierrepublik! und Cha:ip schütz uns vor Hunger und Pest!“
 Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
 „La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
 Bailly! du von Etampes! Gesegnet sei uns, o Jourdan!
 Sei dein Konstin, und sei . .“ Aber mir sinket der Laut,
 Weigert sich fortzunennen. Wieviel und welche Verbrechen
 Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschichte in ihr Erz!
 Doch

Doch die feigige Welt ist Nachwelt, sehet sich, richtet
 Gleiches Gericht, wenn die That nackt vor das Auge sich stellt.
 Nackt steht: Herrschende Vuben sie brauchen, wer von der Herrschsucht
 Glühet, wie sie; gebraucht, wandert er auf das Schafott.
 Jene kennen das Volk: Es will Despoten und Schauspiel!
 Fliegt zu der Bühne, sobald einer den anderen würgt.
 Marat entrann dem Schafott; nun sollt er, selbst nach dem Tode
 Ihnen noch frönen: und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
 Nackt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
 Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schuß.
 Bürgerpflicht war nicht, daß er schlachten sich ließ, und erlaubt nicht
 Selbstmord: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
 Nackt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
 Gehen sollten! Als rot strömte der Rhodan! Als sie,
 (Scheußlich nackt steht dieses da, mit zischenden Schlangens-
 Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen), als sie,
 Welche Befreiung hieß und Eroberung war, nach des schönsten
 Wortes Bruche, ihr Haupt, allen Entsetzen! ihr Haupt
 Aus der Höll erhob und die Völker zwang, den geliebten
 Namen Freiheit, den auszusprechen mit Gram.
 Aber wer kann sie zählen, die Thaten der ehernen Unscham?
 Und wer möchte es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.

Einsame Bäume verbergen sie nicht, die unendliche Waldung,
 Etlche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
 Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
 Eh das gehende dies, ach dies Neue gebar,
 Eh nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
 Wo die Freud und der Tanz Mädchen und Liebender war,
 Sich herwälzete unter der Sonne die gräßliche, blinde,
 Blutige Mißgeburt, schaffend den Schauer zum Stein.
 Und den Stein zum Erbarmer! O, weint nicht zu bittere Tränen;
 Denn die Freiheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.
 Wißt ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wißt ihr,
 Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
 Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
 Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind.
 Darum send ich ihnen, statt meiner, daß sie mich kennen!
 Eine Sterbliche. „Geh, Arria Corday!“ Sie ging.

Hermann aus Walhalla.

Sei denn Krieg, weil Krieg sein muß! doch er schütze nur, röte
 Nicht in des Franken Heimat das Schwert!
 Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; andern
 Ist es Erfahrung allein.
 Stürzen über die Steine und wieder stürzen und wieder!
 Dieses lehrt die anderen erst,
 Daß es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
 Daß es steinichter war.
 Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist, die Erfahrung,
 Ganz ihr bitterer Kelch
 Bis zu dem Hefen hinab noch nicht getrunken, so sollen
 Tausende noch
 Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
 Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
 Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
 Zum hochzeitlichen Tanz?
 Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gänle
 Weiden die Saaten ihm ab.
 Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde, meid er die Täler
 Galliens, wolle zu Krönungen nicht,

Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit scheint,
 (Ach einst war sie nicht Schein!)
 Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bei der Sterbenden Anblick,
 Lang schon entglüht
 War zu der Rache; er sei des eigenen Herdes Beschützer,
 Sammle nicht welkende Lorbeer sich da,
 Neue! Alles ist jetzt neu; drum muß auch die Kriegskunst,
 Als Verteidigerin,
 Neu sein! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn die Weisheit
 Sie auffordert, wär sie es nicht?
 Jetzt wär ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
 Schließ ihr der sinnende Geist?
 O, ihr gelingt's, sie erfindet, den menschengenossenen, kalten,
 Deutscheren Plan!
 Streiter! der erste Schritt, der über die Grenze den Feind führt,
 Führt ihn ins Grab!
 Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt in dem Rücken,
 Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
 Gegen den Anflug ist durch Pfahl und Graben das Strohdach
 Und die Bürgerhütte geschützt.
 Wag er sich denn und eil herüber; das stürmende Wetter
 Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,

Und dann kehrt kein Bote zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.

Kriegen und rasen ist eins, und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.

Hermann hab ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:

„Sie erfinden den deutschen Plan!

Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun und zerhaut nicht!

Enkel! sicherer löset ihr auf.

Enkel, Krieg! ich beschwör euch bei Siegmars Schwert und bei meinem,
Aber heruskischer Krieg!

Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!

Rossa gürtete sich, führe voran die blutigen Wodan,

Thor und Tyr in den Hain!“

Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von neuem

Meine Schwermut: daß Krieg

Sein muß, ob ihm gleich, dem tierischen Scheusal, das ehemals
Freie Frankreich Untergang schwur.

Die Trümmern.

Traum von dem Tag ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.

Schon begann für die Franken die Morgenröte zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe; da ward

Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstört! Von der Nacht
Rede, wer kann.

Steht mir, Bemerkende, bei, entdeckt: ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,

Sein wird und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit.

Wenn die volle Gewißheit zeugt und von Größe der Untat,
Ewigen diese Geschichte und Gesang.

Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren:
Über entdeckt!

Ward Vortreffliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?

Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung totbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?

Wurde Weises so ganz zu Lörichem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenschet?

„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief!

Jupiter Stier!“

Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?

Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.

„Sieh, dort weilet er, schafft der erfindende Künstler. Er will nicht

Werden Parrhasios, Angelo nicht:

Will er selber sein! Das Meisterwerk ist vollendet!

Aber den Glühenden faßt

Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten

Werden wilde Phantome des Wahns!“

Schweiget von dem, was die Kunst gebar; die Vergleichung entähnlicht

Durch ihr Heiteres: Gallien hat

Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen

Rechte des Kamul! (Der Gott

Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmt

Nicht der Unmut leisester Laut,

Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamulottide

Angespion und gepeitscht!

„Nun so schaue denn um und starr auf die Trümmern. Dort lag einst

Eine wimmelnde tönende Stadt,

Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel

Raubten bald und begruben nicht mehr.

Da die raubten, nicht mehr begruben, flog der Belagrter
 Glühend Geschöß,]

Zündete Haus und Turm, und, mit den gesunkenen Thürmen
 Schwieg das Totengeläut.

Da das Totengeläut verstummt war, stürmten sie, würgten,
 Schnellere Seuche, Mutter und Kind!

Bruder bei Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater,
 Aber langsam die Braut!"

Weh, die glückliche Stadt ist gewesen, die frohliche! Wendet
 Eure Tränen und schaut nicht zurück.

„Ach, wir schauen immer noch hin, es gebriecht uns an Stärke,
 Wegzuwenden den Blick.

Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes
 Durch das herrschende Schwert!

Schreiender Widerspruch: Freistaat und ein Staat, der auf Mord sich
 Gründet! Wer nennt

Dies Republikgeripp mit einem Namen? Entflieh nicht,
 Rede, nenne mit uns!

Henkerstaat sei der erste Nam, und der andere Sklaven-
 Staat!" Der nennet auch, so verstummt.

Der Schoßhund.

Metas Hündchen und meins, werde nicht blind!

O wir gaben dir ja den Rudrer
 Von der Schüte, der mein lieber
 Klopstock mich nannte, zum Arzt!

Blind, begleitest du mich, nehm ich den Zaum,
 Niemals wieder, erspähest zuwedelnd
 Von dem Gaul, wie von hohen
 Riesenhunden du tust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robespierre!
 Dem, dem wedle nicht zu! denn hier bist
 Du verloren; denn mit Höllen
 Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch dies: Welle den Mond
 Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Corday.
 Wenn du jemals da hinaufbellst,
 Kleiner, so brenn ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar:

Ob dereinst zu dem Freund Ulyssens

Und des Dulders Elisama

Treuem Hunde du kämst.



Erinnerungen.

Nah dem Flusse des Hufs, deinem Geräusch,
 Saal', am kastalischen Arm, dann wieder
 An dir selber, an der Pleiße
 Sah ich, hört ich, genoß,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich,
 War er! Hier, an dem Strom des Riesen,
 Ist er Kind noch, wenn der Sommer
 Kommt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
 Jene Maie! Doch o der Wunder!
 An dem Bergstrom, wo zum Grab er
 Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling, und ich
 Fühlt ihn so ganz, daß, wie jetzt ihm tröffe
 An der Seine die bemooste
 Rose von Blut, ich vergaß.

Das Denkmal.

An Therese Mathilde Amalia.

Wahrheit du und du, o Geschichte, wenn ihr vereint seid,
 Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
 Buben, und die Stimme, mit der ihr das Zeugnis ausspricht,
 Spricht, ihr Rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
 Ernste Bergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
 Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
 Ewige Pyramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet der Wahrheit
 Antlitz erblickt; es verschmähete den Schleier der Handelnden Unscham.
 Eilet denn, tut die Folg uns kund der Vereinung! lindert,
 Löschet der Harrenden heißen Durst!

Jünglinge duldens noch wohl, das Erwarten; wir Greise verabscheuns.
 Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht süß nur, auch edel
 Ist die Rache, um die wir flehen; o, reicht aus voller,
 Kühler Schale den Labetrunk!

Sollten vielleicht dem Eroberer nur Schandmale den lauten
 Namen ewigen? nicht dem Hochverräter der Menschheit,
 Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der Freiheit opfernd
 Kettenumraffelte Freie würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh die Erobrer,
 Als daß ihr nicht der Freiheit getünchte Vergötterer hinstellt,
 Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammenschrift schon!
 Höre der Redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh, es wirklich mein Ohr hört,
 Feir ich ein Fest, befränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
 Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im reinsten
 Bache, füll ihn mit Wein, der Greis

Wurde wie ich. Im Kristall versiegelt nicht selten. Das Waldhorn
hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die, vollbracht ist,
Darf sich taumelnd die Freude freuen.

Die Mutter und die Tochter.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!“ sang ich verkündend,
 Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freiheit,
 Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der Tag nicht,
 Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
 Aber Alekto! „Eya, Poleya, schlaf, Eumenidchen,
 Schlaf, du kleine Megära! (Die Mutter sangs.) Der Rhodan
 Schweig, Alektochen, dir im See!

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
 Am sardonischen! Aber, o schrei dich nicht blau nach den Kugeln,
 Süße Tochter; da sind sie, und marmorne nicht! da sind auch
 Zündbare Kugeln ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln und Kugeln lernest,
 Nächstliche, Schwarzbehaute! Wie dir die Schlang in dem Haarbusch,
 Schreckenblickende, steigt, sobald in den Todesschlummer
 Eya, Poleya aus Eisen singt!

Mütter sind blind; ich bins nicht. Du bist eine wahre Megära!
 Gleichest mir, wie dem andern ein Drachenei! An dem Rhein kam's
 Tod mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwachen spott ich,
 Der dich, Göttergeburt, verkennet.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter, sie warnt dich:
 Laß dich niemals blenden den Wahn der westlichen Lörin!
 Ungetanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
 Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

Die Wiederkehr.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlings? oder vergaßest
 Du den lieblichen Mai,
 Unter den Maien allen seit Jünglingsalter den schönsten?
 Nein du vergaßest ihn nicht:
 Denn du wiehertest mir. Der Mai ist wiedergekommen,
 Ob er gleich September sich nennt.
 Beide gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
 Reifen Aehre dem anderen gleicht.
 Niese nur fort, ich verstehe dich: du nieselst mir fröhlichen Beifall,
 Durch die Aehre gerührt.
 Also ist jezo Septembermai, wie du meinst, und ich meine.
 Angenehm ist es, wenn zweien
 Eben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde Strauß nicht,
 Da ist Lebensgenuß.
 Laß uns genießen, du in dem Schatten, zu dem ich dich lenke,
 Frisches, kühlendes Gras,
 Von der weißlichen Blume durchweht und der goldnen; auch hebt dort
 Dein erkornes Gewürz,
 Heilende Wermut ihr Haupt. Ich schau genießend den hellern,
 Bläueren Himmel, des Sees

Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Netten, vergeß ich
 Fast der Blüte, die nun

Fruchtet und mit vielfarbiger Last den biegsamen Zweig krümmt.

Also trink ich die reinere Luft,

Und ein sanftes, frohes Gefühl des Lebens berauscht mich!

Aber du störst mich ja!

Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons Zaum an,

Dessen Gebiß durch Ringe dich zähmt:

O, du könntest durch ihn dir so leicht die Zunge verwunden,

Färben die Halme mit Blut.

Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes Halses,

Atme die Weste wie ich.

Spize nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist mit dem zweiten

Lenze nicht wiedergekehrt,

Rehret auch mit dem künftigen Mai nicht wieder, ist Fabel

Nicht, was man staunend erzählt.

Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen und haben

Ihre Nester entdeckt,

Haben die Kinderchen ihr mit Geierklauen entrisßen

Und sie samt dem Gefieder verzehrt.

Hast du sie nicht gehöret, der Mütter Klage? Sie schwanken

An den Zweigen; ihr Lied

Jammerte nächtelang; bald sunk das Flöten der Wehmut

Zimmer tiefer, und bald

Schiens zu verstummen, verstummte. So hab ich nie sie vernommen;

Aber es war auch Leichengesang!

Stammst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn du senkst ja

die Mähne!

Erdwärts, und in den Staub

Stürzen dir heiße Tränen hinab; so hat dich der kleinen

Sänger klägliches Ende gerührt.

Das Versprechen.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
 Das ihr uns gabt, verehret, als nie verehret ein Volk ward,
 Und (so daucht es uns) Stimmen Unsterblicher wiederholten:
 Künftig nicht mehr Eroberungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn, den allverderbenden, seid gar
 Große Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heißem
 Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfsplatz
 Schimmernde Höh, die . . . Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groß seid: Auf ihm brüllt
 Beifall der Löw euch zu, heult euch vom Triumphe der Wolf vor,
 Schreit mit der feinen neronischen Stimm euch von niebergefnem
 Ewigen Namen der Geier vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats umstürzetet, mußte
 Dennoch die nievernommne, die menschliche, edle Verheißung
 Unerschütteret stehn in der Mitte der großen Trümmer,
 Stehn, wie der Fels im Dzean!

Nantes.

Ueber Abignons Blutgericht ragt das der Loire
 Hoch empor; die Sprache vermag doch
 Dort zu stammeln; hier fehlt's ganz an den Worten ihr, sind ihr
 Selbst die lebendsten tot; sie verstummet!
 Wißbegierigen könnte vielleicht wortlose Geberdung
 Das, das Niegesehene bilden;
 Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entsetzen
 Sich einwurzelten, schnell sich verhüllen?
 Habt ihr Tränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
 Tränen des tiefsten Grams, blutige Tränen: so weint!
 Könige, Scharen aus Völkern vollführten viele, nicht kleine
 Greuel in Jahrhunderten; Frankreichs
 Freie, die Herrscher, das Volk zu Scharen vollführten größte,
 Mehr, eh ein Mondhundert entflohn war.
 Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
 Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;
 Ha, der Loire Todesgericht hat empor sich geschwungen
 Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!
 Habt ihr Tränen, die ganz des Guten Innerstes rühren,
 Tränen des tiefsten Grams, blutige Tränen: so weint!

Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet

Durch die tollhauswürdigen Richter!

Denn durch sie ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen

Jetzt, daß Seelen haben die Tiere.

Habt ihr Tränen, wie keine floss der entheiligten Menschheit,

Tränen des tiefsten Grams, blutige Tränen: so weint!

Das Grab.

An Meta.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Bevögel
 Ober Gewürm,
 Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
 Sieht und des Himmels weißlichen Pfad;
 Doch erspähts durch der Kunst Kristalle dies den Atomen
 Nahverwandte Gewürm.
 Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
 Unter dem lieblichen Heer
 Biengchen auch und Täubchen und Untrennbare, Johannes-
 Würmchen, Schwänchen, ein Chor
 Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden Ulme
 Saß ich und am rieselnden Bach,
 Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchender. Jesho
 Schwebte näher die wimmelnde Schar,
 Schwebte (das wußte sie nicht) zu dem Grabe! Die Schlünde des Baumes
 Dufiteten Pest, der stürzende Bach
 Wogte Tod, und wie nah war ihnen der webende Heerzug,
 Welcher, immer gewendet, sich nun,

Schnell wie der Wind, herwirbelte, dann sich fernte. Wie leicht, ach,
 Konnten ihm Grab
 Werden des Baches oder des Baums Abgründe! Mich hatten
 Träume der dunkeln Pforte geweckt;
 Doch ich vergaß der Guten. Die Nachtigall schmetter', als ob sie
 Warnte; allein ich verstand
 Auch den Lieblich nicht. Verstand ich den singenden Seher,
 O, so sprang ich auf und entfloh.
 Ach, jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum, ich wurd, einatmend,
 Jener frohen Vögelchen Grab!
 Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Lieblich,
 Flötete Wehmut, wie sie,
 Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
 Flog, und der Geier vom Blute noch trof.
 Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
 Wehklag, und du hörtest nicht hin!
 Weh dir! Sterbegefang der Philomelchen erscholl dir,
 Und du atmetest, atmetest fort!

Der Geschmack.

Das Gesicht.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
 Wenn sich mit seinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
 Kor unter uns der Geist; doch welchen?
 Ah, ich erröte, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
 Auch nicht, der Geist der Alten, der auserkor;
 Der Neuern wars! und diesem mag wohl
 Stärkung des Herdes zum Fluge not tun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
 Die Morgenröte, dem in der Frühe Tau,
 Umringt von allen Blumen, allen
 Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemälde täuschend die Zauberhand
 Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
 Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
 Weißlicher, schimmernder Pfad nicht hinreißt.

Das Gehör.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt und der Quelle
 Stimmchen, der Sturm und der Donner und das Weltmeer,
 Dem die Nachtigall, dem der Liebe
 Froher und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengehör und die Flöte,
 Sie, die Posaun, und die Laute und des Menschen
 Stimme, mich hat er auch in seinem
 Schlummer, der Wähler, verkannt!

Das Gesicht.

Mit stillem Lächeln hörst du uns, Gefühl;
 Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
 Darfst nennen, dann uns wegen stolzes
 Wahnes mit Röte die Wange färben.

Der Geruch.

Löte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
 Auch die Sängerin, die entzückte Lerche!
 Süßre Labung ist, der bemoosten Rose
 Düste zu atmen.

Der Geschmack.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch das Reh,
 In der Blüte gefällt, schmückte der Weizner sie
 Oder selber die Schmerle,
 Jener Liebbling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals Helleres, ah, den Saft,
 Welchen Berg mir und Thal, Winzer und Kelterer
 Geben, wie er mir rötlich,
 Oder wie er mir golden blinkt,

Trink ich, schlürf ich mit Lust, liebend, mit Mäßigung,
 Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
 Evan bleibet mir sanfter
 Jüngling, hebt nicht den Nebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön dir war;
Aber Male versanken,
Und dein attisches Wort verscholl.

Der Sieger.

Kränzet mein Haupt, Lorbeer des Siegs: mit des Manns Kraft
 Hab ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
 Dessen, was sie erhöht, die Menschen,
 Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach, und der Gram und der Abscheu
 Fielen mich an, mich mit Wut an das Entsetzen!
 Wonn! ich habe gesiegt, geworden
 Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiß war der Kampf, daurend, es galt um des Lebens
 Ruh! Denn erlag der Bekämpfte, so verlosch mir
 Jede Freude! die Welt war stumme
 Dede mir! Tag war Nacht!

Zwei Nordamerikaner.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhieß und des Edlen,
Nichts von allem diesem geschah,

Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredsamkeit aussprach,
Und die Begeisterung es hob.

Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte

Schreckliches nannten oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen vermöchte,
Alles, alles dieses geschah!

Und je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschahs.

Ha, was wählst du dir, dich zu trösten? blutige Tränen?
Oder der Franken ewigen Haß?

„Nein, die Träne nicht und nicht den Haß. Ich verachte
Jeden, der rasen die Rasenden ließ.“

Aber fluchest du nicht den Rasenden? „Wer zum Steine
Wurde, verstummt.“

Hätt ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freiheit sangen und gleich

Lönten dem ernstern klagenden Bach, der mit der Zypresse
Neben Begrabenen rauscht.

Denn ihr strebtet umsonst den Tiefgetroffenen zu heilen,
Risset die Wunde nur auf.

Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freiheit
Meine Freuden empfand,

Der allein und kein anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jezo die Seele mir trübt.

O, vergaß ich auf immer! Denn Linderung wird mir, solang mich
Rühlet ein Trunk, aus Lethe geschöpft.

Der Kapwein und der Johannesberger.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
 Daß ich die Tochter Constantia
 Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
 Wagen?) lieber sie trink als dich.
 Du verzeihest vielleicht, doch die Kanoniker,
 Deine Säuglinge, diese nicht!
 Ohne Schimmer (du liebst glänzende Eitelkeit,
 Liebest Blendung des Auges nicht)
 Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche sind
 Stillter Stärke Verkündiger.
 Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
 Mit dir Greisen durch Mark und Bein!
 Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rekenstab;
 Bald versuchen sie seinen Schwung.
 Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir
 Meine schlürfende Lippe trost!
 Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr und bleibt!
 Deine Tochter Constantia
 Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
 Doch wenn die des erwachten Tags,

Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
 Nun doch auch zu gewaltig schämt.
 Deiner Constantia Duft gleichet des Rosenöls,
 Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
 Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
 Nach den Inseln der Seligen.
 Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Imolus einst,
 Mit dem Gotte der Wald, daß hin
 Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
 Zu dem fliehenden Neh; so hast,
 Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt
 Und zurauschend Constantias
 Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe; sie
 Duftet, wie Inseln der Seligen!
 Und die Süße, mit der sie auf die Zunge rinnt,
 Kann aus dem Nektarpokale nicht.
 Aber wer siset dir denn in dem beichelsten
 Kranze, zehend mit wilhem Schrei,
 Daß dein Laub dir erbebt? Ha, die Kanoniker
 Sind es! Wehe mir! findz, und ich
 Bin verloren! Das Lob deiner Constantia
 Hat zur Rache sie gegen mich

Angeflammt! Schon schließt tobend ihr Kreis mich ein!

Schon zerschmetterten sie, stümmeln mich,

Und wie vor alters sein Haupt Orpheus im Hebrus floß,

Fließet mir in dem Rhein das Haupt!

Aber die Stimm ist auch mir tot nicht, Constantia

Ruft sie, die starrende Zunge ruft

Noch Constantia, und, Vater Johann, dein Kranz

Hallet wider Constantia!

Mein Thal.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
 Schauete heisteilnehmend hinab
 Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans Berge,
 Alle sie Spiele des Sturms,
 In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
 Schwebeten, schwankten, frachten einher,
 Kühn gesteuert einher und ohne Steuer; es wurd oft
 Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
 Selten nur wandt ich mich um und blickte nieder ins stille
 Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
 Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
 Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
 Aber müde zu schauen den Sturm und die scheiternden Segler,
 Kehret' ich endlich zurück
 In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäas,
 Daß mein Ohr nicht vernahm
 Jenen Orkan, und verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich,
 Uebersang ich ihn leicht.
 Oft ward dann Thuisfone von mir gerufen zum Wetistreit
 Mit den Gestorbenen und

Doch Unsterblichen, mit Romana und selbst mit Hellanis!

Wenn Thuiskon ich beschwor bei der Kraft

Ihrer Kürze: dann erhob sie sich, folgte mir; andre

Winke noch machten ihr froher den Blick.

Wirft du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirft du

Sie, o Ingles, verzeihn?

Sie vielleicht; doch eins ist zu blutige Wunde, und das wird

Nie vergessen, der Sieg.

Laßt euch besänftigen durch ihr Geständnis, daß sie nur Reime

Weniger Lorbeerblätter errang.

Die Bestattung.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Tränen
 Erübeten, lag und welkte dahin
 Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
 Ließ sie fallen, die doch
 Eine der moosigen war und nur erst Knospe! Ach, jetzt
 Lag sie und starb!
 Blumen versammelten sich um sie und Stauden und Bäume,
 Daß sie sterben sie sähn,
 Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten; dann sie,
 Wären die Blätter ihr alle gedorrt,
 Mit dem Laube bestreuten der Weberesche. Am Grabe
 Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann
 Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden naheten der Stätte
 Bald, wo die Weikende lag.
 Gröblich eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
 Folgte Weichling von fern.
 Göttergeruch begann: So lieget sie denn, und so früh schon!
 Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
 Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich tränket
 Und die Nachtigall, dann

Ihren Stamm in die Röhle gesenkt und dort sie gelabet:

Ach, so stürbe sie nicht!

Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hinunter

In Elysiens Thal!

Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd ihm die Stimme

Rede nur, wenn er wehte, Gesang.

Röte, die trägt Herzblätter, Vernunft und die Tochter des Maies

Und Goldlilie klagten ihm nach,

Flamm und Mädchen im Busche und Himmelskerze und Ringel-

Blume, die heilige, nach.

Aber ist kamen in Eil herbei die wild und die schwarze

Ratterwurzel, herbei

Eisenherz, mit ihm Löwenfuß und der Wolfsgeichter;

Also ruften sie aus:

Ebrichte, daß ihr da so wehklagt um eine der Rosen,

Und zu tausenden werden sie doch

Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,

In dem elythischen Felde verschwemmt!

Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen

Töne, begann:

Und du kamst, Zypresse, nicht auch, du Grausame, kamst nicht,

Lässest allein

Ueber sie mich die Zähre des Grams hinträufeln, und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt!
Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüten hinabgehn,
Wird zu der Weilschen hinab
Und Elfranken gehn! Sie sang es, säufelte, senkte
Lieber den schwebenden Zweig.
Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

Die Erinnerung.

An Ebert nach seinem Tode.

Graun der Mitternacht schließt mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen
Freiheit, jüngst kein Mord geschehn; dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäufelt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühen der Blumen;
Dem Herbst gelingt Nachbildung des Sommers;
Aber meine ganze Seel ist ernst!

Ach, mich reißt die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn!
Muß hinschauen nach Grabstätten, muß bluten lassen
Die tiefe Wund, aussprechen der Wehmut Wort:
Tote Freunde, seid gegrüßt!

Die Ratgeberin.

Regel des Dichtenden, oder hörst Ratgeberin lieber
 Du dich nennen? doch welcher der Name sei, den du wählst,
 Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Laumels
 Flug dich der Ungeweihte kennt,

Bist entscheidender! Wie verstummt ich oft, und wie fühlt ich
 Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
 Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem Hinschaun
 Maß ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb ich, denk ich zurück an die Tiefen, in deren
 Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelingt
 Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel
 Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
 Immer erspähet? wer das Lebende niemals getötet?
 O, verzeihst du auch, Ratgeberin, daß dein Wink dann
 Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, laffet euch Beispiele warnen. Es sei euch
 Wacker das Auge, sobald an dem Zauberkreise sich Leben,
 Großes, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
 Hingehesteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein, wenn ihr oft blickt,
 Könnet, den Schlummer scheuchend, daß heller es sieht, ihr ihm geben.
 Leiterin ist sie euch nicht, die Regel (verzeiht dem Greise,
 Daß er fortspricht), wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben, wenn euch nicht Geist ward,
 Dem die Empfindung heißer glüht, wie ihn Bilder entflammen,
 Und in dem, Beherrscher der Flamm und der Glut, das Urtheil
 Unbezaubert den Ausspruch tut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr nicht alle
 Ihre Gebärden kennt, nicht ihre Winke, die Stirn nicht,
 Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle Seele,
 Ganz nicht die stolze Griechin kennt.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie in ihre
 Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
 Aber anderes immer getan. Wenn von dem ihr weicht,
 Habt ihr das erste nur halb getan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weist sie. Hübsch ist
 Diese nicht, ist nicht wild, hat auch furchtbare Grazie, kerkert
 Engumkreisend nicht ein; doch mit Feinheit begrenzt die Messung,
 Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wollt ihr der Griechin folgen, so kieset von dem, was sie lehret,
 Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die Wagschal,
 Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
 Schimmert vielleicht, wird untergehn.

Die Vergeltung.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Toten
hielten im Fluge vor Graun.

Einer der hohen Geister sprach zu dem andern (sie wollten
bilden der Seele den schwebenden Leib),

Also sprach er: Leite mir Pestluft her, mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun

einen Atom des Urlichts ab. „Ach, einen nur?“ Einen!

Und der Tote schwebte; doch stets

zittert' er, mußte das! Nah war eines Felsengewölbes

Öffnung, in die sich ein reißender Strom

Stürzte, dann in den langen unendlichen Wölbungen fortfloß,

oft von steigenden Inseln gesäumt.

Ueber dem Strome bebt der Tote. Plötzlich befällt ihn

immer wiederkehrender Wahn:

Jünglinge tanzten und Mädchen nach Flötenspiel am Gestade;

Er entbrannte mit Wut, in dem Strom

Sie zu töten. Bindet sie, brüllet' er, Henker, zusammen!

Und dem Gräßlichen kam

Hoffnung, er würde morden! nach dem zweiten Gebrülle

Wurd er gewiß!

Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeier
 Ueber ihm kreist' und sich senkend den Tod
 Ihm ankündete. Er entfloß in die Wogen, und lange
 Starb er in ihrem Donnergeräusch.
 Aber igt faßte der Geier den Wiederlebenden, stieg dann
 Fern in die Höhe mit ihm,
 Ließ von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
 Wieder den langsamen Tod,
 Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall
 Und der freudigen Tänzer Gesang.
 Jedesmal, wenn er starb, dann standen Getötete, Schatten
 Seiner Opfer, vor ihm,
 Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten. Sie zuckten
 Blinkende Dolche nach ihm
 Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
 Becher mit Gift.
 Von dem Geier noch einmal gefaßt, entstürzt' er der Wölbung;
 Aber igt kam er nicht um,
 Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus der Ferne
 Wurde vom wimmelnden Wolke gesehn.
 Hier will er guillotinen ein ganzes Heer, so mit Hohn ihm
 Zuruft, daß er sich Qual

Träume! Phantom sei alles, der Geier, der Sturz in die Fluten
Und der Tanzenden Lied.

Aber kein Kunstgebäu mit schnellabwähender Sichel,
Keine Guillotine war da.

Grimmvoll entschloß er sich, eine zu baun. Mit Mühsal haut' er
Bäum um, zimmerte draus in dem Schweiß
Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faßte sie, schliff

Sie mit Aechzen. Nun ruft' er den Henkern, hoffte des Mordens
Freuden, wurde gewiß!

Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittichen kam,

Schrie und ihn guillotinte! Auch diesesmal eilte der Tod nicht,
Denn die Sichel war stumpf

Unter des Schleifenden Faust geblieben, und eh er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.

Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte, betrat er von neuem den Weg

Seiner Schrecken und wandelt' ihn ganz. Er ruhet in Schlamme
Immer aus, eh er wieder beginnt,

Eines Winks Zeit aus und hofft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons sein!

Die Musik.

Sterbliche nur genossen der Freuden froheste, reinste,
 Sie allein, die Musik?

Und nicht auch die Bewohner der Leier oder Apollos?

Anderer Welten umher?

Wir entlocketen nur durch mannigfaltige Berührung,

Durch gelinderen, stärkeren Hauch

Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten

Stimmen allein zu Gesang?

Andere schufen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,

Gang und Verhalt?

Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es schimmert,

Nicht auch freue Musik?

Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe

Singend erschüttre das Herz?

Ob man vielleicht nicht selbst zu des Haines Geräusch und der Weste

Säuseln stimme den rieselnden Bach?

Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?

Die mit dem tausendstimmigen Chor?

Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen, es freut

Auch in dem Himmel Musik.

Die Sonne und die Erde.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.

Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.

E. Laß mich schweigen, des Kreises erhabene Herrscherin; Gram wird
Durch die Klage erneut.

S. Deinen kann die Verneuerung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,

Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!

E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muß ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,

Wie die Felsengewölbe mir schließen? Selber die kleinen
Grotten schließ ich mir nicht,

Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel.

S. Beh und zerrütte! E. Kann ich es rings und von Pole zu Pole?

S. Aber was hördest du denn?

E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daß diese
Kaserei dir das Herz

Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart

Wie den Marmor zu machen, der in dem Drion emporsteigt
Oder im Siebengestirn.

E. Wie des Drions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu sanfte
Mutter bist du! Laß uns die Bahn,

Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen! des Lebens
Uns genießen, uns freun

Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen
Aus den Ozeanen des Lichts!

E. Kenntest du diesen Krieg, du trauertest selber! Vordem war
Mehr, denn alle Kriege, der Krieg

Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:
Wie sie jenseit des Grabs

Würden glücklich sein? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rinnt,

Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.

(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)

S. Laß uns gleichwohl, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.

Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörst ihn wandeln
Und den lieblichen Mond.

Klage eines Gedichtes.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl, die zürnende Träne,
 Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
 Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede;
 Wer so lange wie ich duldet' und schwieg, ist nicht stolz.
 Vor Dolmetschungen, ach, bewahret mich, Göttinnen, hab ich
 Allen Musen geseht; aber sie hörten mich nicht.
 Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus
 Fleht ich umsonst und, ach, selber dem vierten umsonst!
 Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
 Daß du, mich rettend, damit träffst die translätinge Faust?
 Gallier haben noch jüngst mich übersezt; doch sie wähnens
 Nur, sie haben mich dort über den Lethe gesezt.
 O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender Dolch ein,
 Und wie rötete sich mir die getroffene Brust!
 Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
 Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
 Aber weil ihr mich verliest, so versieg euch eine der schönsten
 Morgenröten lang, Musen, der heilige Quell!
 Und nicht kürzere Zeit sei du, Lazedämons Apollo,
 Wenn Melpomene singt, Feinster der Hörenden, taub!

Die Lerche und die Nachtigall.

- L. Kann ich schmettern wie du? und, ach, vermag ich zu flöten,
 Wie du flötest? Höre denn auf,
 Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm ich nicht süße
 Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
 Wenn du durch deinen lebenden Schwung zu dem Liede dich anflammst,
 Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
- L. Ja, ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus
 Schönheit, der Erde unter mir seh;
 Aber ist dieses Gesang? Ich ergieße nur freudige Laute,
 Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!
- N. Dennoch neid ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend,
 Wünschet sich deines Gesangs.
- Sagen die Menschen denn nicht, daß die Lerche singe? Sie werden,
 Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
- L. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
 Rette mich! denn sie donnern nach uns,
 Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
 Wenn die Dämmerung graut,
 Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
 Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,

Wer noch flattert, speißen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Blut.

Ach, ist es ihnen denn nicht genug, auf sich selber zu donnern?

Sich zu speißen die Tage der Schlacht?

Löne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,

Flöte mir Sterbebesang!

N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,

Der dir die Seele zerreißt!

Aber ich slog nicht zu dir, daß ich weinete. Schau des Himmels

Heitere Bläue, laß jetzt

Uns nicht trauern. Wer meinen Gesang und den deinen vereinte,

Sänge schöner als wir.

Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiß an dem Herzen,

Daß ich über sie oft,

Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja, einmal

Sann ich im Frühling und schwieg.

Damals hab ich sogar, um zu lernen, Tote beschworen,

Habe Schatten gefragt.

L. Welche Schatten? N. Du weißt, daß die Nachtigallen den Wettstreit

Streiten, bis sie entsinken dem Aft,

Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die Sieger;

Ihre Antwort endete so:

Wer den Gesang der Nachtigall und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

Der Genügsame.

„Forschung des Wahren, geb ich dir mich ganz hin,
Ernt ich Kenntniß, die mir den Geist erhellet,
Löschst des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt ich,
Aber doch Halme.

Laß mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daß ich
Froh im Suchen bleibe und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o Teure,
Du mit Innigkeit liebst, daß er mir treuer,
Wacher Leiter sei, daß er streng mir sei, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tieffinn lüget,
Jezo untergeschoben, der Gedanken
Spinntwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst:
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denkt und nicht großäugig anstaunt,
Schülert, wer die Kenntniss nicht nur, das Gut auch
Liebt und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine
Mit Begeisterung eines Jünglings Stimme
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röter die Frühe.

Der Nachahmer und der Erfinder.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge, und gleichwohl
Wandl ich die Bahn der unsterblichen Alten!

E. Singst du mir guten Gesang, so späh ich nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Kristall.

N. Aber ich weiß es! du freust mit Stolze dich, daß in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorruffst.

E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir das? Doch es sei so.
Jeder hat seine Freuden, des Quells

Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich weiß es, noch eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!

E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh, nachahmend, den sichern
Pfad; was ich auskor, hat schon gefallen!

Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen . . . Ich zittre
Für den Kühnen! Sieht er die Zukunft?

Weiß er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!

Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!

Run, nun bild ich es nach! Ich vergleiche.

Hab ichs erreicht, so lächl ich mir zu; und hab ich, ihr Musen,

Hab ich es übertroffen, so wein ich!

Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des
Genusses

Strömte dir zu: mir wurde sein auch;

Aber anderer. Der Grieche, der dir das gekorene Urbild

Zauberte, war nicht ohne Genuß.

N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?

E. Gleichen? Ein röterer Morgen gebar

Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen

Nachgeahmet; er stellte sie dar.

Das verlängerte Leben.

Ja du bist es, du kommst, süße Verneuerin,
 Ach Erinnerung der Zeit, die floh.
 Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
 Als mich Stimmen des Menschen freun.
 Du erschaffst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
 Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
 Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
 Wiederkehr des Genossnen scheucht:
 Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
 Zu den Stunden des Lebens nicht.
 Wie am Feste, das sie damals ihr feierten,
 Da noch Freiheit die Freiheit war,
 In den Kränzen umher auf den elyrischen
 Feldern Blumen an Blumen sich
 Lachend reiheten, so reihn sich mit vereinter Hand
 Jene süßen Erwachenden,
 Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
 Vor der Seele vorüberführt.
 Riesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
 Eine der Sonnen, die einst mir schien.

Kann ich es? Wer sich im Strom frisches, bemerkt die
Kühlung einzelner Wellen nicht.

Aus der Vorzeit.

In dem Maie war ihr eben das zwölfte Jahr
 Mit dem Morgen dahin geflohn.
 Dreizehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
 Die den Frühling er wieder sah.
 Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
 Blüte duftete gegen sie.
 Konnt er es ahnden? Er saß, glühend vor Fröhlichkeit,
 Bei dem Reih in der Laube Duft,
 Zittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug,
 Als zuvor er es niemals sah.
 Bald verstummt' er nicht mehr, stammelte, redete,
 Kosete, blickte begeisterter.
 „Diesen Finger, nur ihn . . . Schlaun ist dein Wuchs, und leicht
 Senket der Tritt sich der Gehenden.
 Ach, den kleinen, nur ihn . . . Köstlich die Wang, und doch
 Ist die Lippe noch lieblicher!
 Diesen schönsten, nur ihn gib mir!“ Sie gab zuletzt
 Alle Finger dem Flehenden,
 Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': „Ich bin
 Ganz dein!“ leise dem Glücklichen.

Idas Stimme war Luft, Ida, du atmetest

Leichte Töne, die zauberten.

Küsse kannt er noch nicht; aber er küßt' ihr doch

Schnell die lebenden Blicke weg.

Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft

In den kühleren Schattengang.

An die nachkommenden Freunde.

Unter Blumen, im Dufte des rötlichen Abends, in frohes
 Lebens Genuß,
 Das mit glücklicher Täuschung zu jugendlichem sich dichtet,
 Ruh ich und denke den Tod.
 Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühen, sich
 Immer einsamer sah,
 Sollte der Vergesser des Todes sein, des Geleiters
 In die schönere Welt?
 Wünschet ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts,
 Wäre der Wunsch nicht ein Tor?
 Denn oft säumet zwischen dem Tod und dem Leben ein Schlummer:
 Leben: ist nicht Leben, nicht Tod!
 Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
 Schlummer entriß.
 Trennung von den Geliebten, o könnt ich deiner vergessen,
 So vergaß ich des Todes mit dir.
 Doch nichts Schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den Verwesten
 Sehen wir, sehn nicht Gebein;
 Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Maies
 Blume nicht auch und die Lilie weiß?

Und entfloß nicht die Seele des blumenähnlichen Toten
 In die Gefilde des Lichts,
 Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Wingerin, Majas
 Oder Apollos empor,
 Zu des Arktur, Cynosuras, des Sirius oder der Lehre,
 Asteropens, Celanos empor?
 Oder vielleicht zu jenes Kometen, der, flammend vor Eile,
 Einst um die Sonne sich schwang,
 Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
 Auf der unendlichen Bahn.
 Glänzender flog der Komet, und beinah der sendenden Sonne
 Unaufhaltbar, so schnell
 Schwang der Liebende sich. Er liebt die Erde. Wie freut er,
 Als er endlich näher ihr schwebt,
 Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm die Stimme
 Aus den jungen Hainen hinab,
 Aus den Talen der Hügel, der Berge nicht; und die Winde
 Heißt er mit leiserem Fittiche wehn;
 Alle Stürme sind ihm verstummt, und am ehernen Ufer
 Schweigt das geebnete Meer.

Neuer Genuß.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoß, da ich voll Blut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen lösenden Leib. Lönnte der
Sie nur an, so erschien leere Gestalt,
Wie in Elystum

Irrt der Schemen, an Lethes Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie,
Jene Seelen, der Leib sank nicht wie du,
Schatten Eurydices,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt ich Leiber, die voll gleichender Kraft
Treffend gestalteten,

Hatte, suchend im alten Hain
 Thuisfonas, vom Stamm hergeführt
 Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
 Keiner im Walde schien.

Notdurft war mir dies, war nicht Plan.
 Wenn es mir nicht gelang, zog ich vor
 Zu verstummen und warf schnell in die Glut
 's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
 Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
 War im ersten Genuß, da ich erfand
 Seelen und Löhne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
 Frohes innig gefühlt den, der kühn
 In der Dichtenden Hohn schwebte, durchdrang
 Wonne den Feirenden!

O der Wonne! Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riß wie in Strömen fort!

Mein Gram.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
 In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen,
 Und der Unsterbliche hat die Glücklichen durch Eingebung
 Ueber der Menschheit Los erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheißung:
 „Nie fährt unser Volk den Krieg der Erobrung!“ Ihr Antlitz
 Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
 War beinah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
 Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen,
 Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der Fels sinkt,
 Trümmer, dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie habens geschrieben mit Erz auf Blätter, und dieser
 Waren tausendmal tausend: so schriebens auch andere Völker.
 Wüte die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
 Alle zerfließend im Dampf empor.

Wehe!

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
 In die Versammlung der Väter, die Galliens Freiheit erschufen.
 Und er stehet und schaut den Begeisterer an und zeigt
 Rings mit dem winkenden Stab umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röten, es war nicht
 Röte des kommenden Tags; sahs weiß dann werden, es war nicht
 Farbe der Blüten oder der Lilien; denn nicht diese
 Liebliche Weiße hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer, und wandten
 Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren, wo bald nun
 Werde der Kriegesdonner Verkündiger sein des schönen,
 Heiligen, nicht gehaltenen Worts.

Die Sängerin und der Zuhörer.

Singen kann Baucis noch, und hören kann noch Philemon;
 Und wir beiden wallten doch schon

Weiter als ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
 Alles; denn Herz war ich auch.

Baucis war auch Herz! Du sangest nicht, wie du singest,
 Warst du nicht Herz.

Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glucket ihr: Ombre Compagne
 Oder: Willkommen, o silberner Mond.

Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
 An der Bezeichnung gebricht.

Farb ist nicht Menschenstimme. Wie Baucis dem Ohre, gefällt dem
 Aug Angelika nicht.

Unsre Sprache an uns.

Nation, die mich redet, du willst es also auf immer
 Dulden, daß der Deinen so viel mich verbilden? Gestalt mir
 Geben, die einst ich von dir nicht empfing? daß sie meines Schwunges
 Weise Kühnheit mir rauben? mich mir selbst?

Untermürfige Dulderin, nun so schlummre denn! Ich bin
 Deiner, wie einst du warest, nicht würdig, oder ich duld es
 Länger nicht, und ich laß hinsterben den neuen Unton,
 Gleich dem Nachhall, und bleibe, die ich war.

Weil ich die bildsamste bin von allen Sprachen, so träumet
 Jeder pfuschende Wager, er dürfe getrost mich gestalten,
 Wie es ihn lüste? Man dehnt mir zum Maule den Mund; mir werden
 Von den Zwingern die Glieder sogar verrenkt.

Selbst Umschaffungen werden gewagt. So entstellte die Fabel
 Venus zum Fisch, Apollo zum Raben, zur Tigerin Thetis,
 Delius Schwester zur Kaze, zum Drachen den Epidaurer
 Und zu der Herde Führer dich, Jupiter.

Wer mich verbrüdet, ich haß ihn! mich gallizimet, ich haß ihn!
 Liebe dann selbst Günstlinge nicht, wenn sie mich zur Quiritin
 Machen, und nicht, wenn sie mich verachân. Ein erhabnes Beispiel
 Ließ mir Hellenis: Sie bildete sich durch sich!

Meiner Schwester Hellenis Gesang ist Gesang der Sirenen;
 Aber sie will nicht verführen. Ich wâr die Schuldige, folgt ich,
 Gleich 'ner Sklavin, ihr nach! Dann krânzte mich nicht der Lorbeer,
 Daphne zuvor, nicht die Eiche, die Hlyn einst war.

Der Wein und das Wasser.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie, o Undurstigster
 Von allen Sängern, denen des Weines Lob
 Sein Geißt und ihrer eingab, wie wir,
 Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie, und bald
 Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
 Dem Wirt ein Wink, und alle Büsche
 Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röte, ward durchströmet von süßem Duft;
 Aus Rosen ragte halb nur die Flasch hervor
 Und kaum der Becher. Wag es, Gleim, nicht
 Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
 Die Silberquell ist eh wohl versiegt. Was ging
 Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
 Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drei waren unser, und der kristallinen
 Gebäude zwei nur, eins nicht die Hälfte leer;
 Und dennoch wallten wir, da hoch schon
 Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Söhnchen, welchem der Biene Kunst
 Den Docht beseulet, welches dem Büchersaal
 Sonst nur die Nacht entseucht, wenn Grübler
 Endlich die durstige Feder tränken.

Betränzt das Haupt mir, Blüten des Rebhains;
 Ich trug die Kerze! Aber, ach, schnell erlosch
 Die kleine Sonne! Weh, o Rebens
 Blüte, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weißt du auch, Gleim, noch, wie in den Rühlungen
 Des hohen Ahorns und in der Grotte Bach ..
 O, glückte mirs, daß ich des Wassers
 Lob zu dem Lobe des Weines stimmte.

Am Bache saßen wir in den Frischungen
 Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuß
 Zuerst gesenkt, bald ganz vertieft,
 Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
 Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
 Aus unsrer tiefen, vollen Urne
 Rieselte' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Lehrenkranz,
 Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
 Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
 Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!“

Schnell standen vor uns nicht danaidische,
 Geraume Eimer! Freude! die Wasserschlacht
 Begann. Geschehn sind Taten, derer
 Jezo noch Meldung des Pflügers Mund tut.

Da galt es Stärke, Kunst: wer am weitesten,
Im höchsten Bogen tråfe des Auges Stern!

Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund

Bellte sie, kråhte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bei der Kirche Turm

Der feiste Kster, ångelte feck nach uns

Durchs lange Rohr. Mit vollen Eimern

Schritten wir hin; doch er war entronnen.

Das Fest.

Deffn, o Teutonas Genius, dem Deutschen die Augen,
 Daß er sehe den Grenzungsreis,
 Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
 In den gemessenen Raum sie riefft.
 Weise maßest du ihn, und mit Seele schaute dein Blick hin,
 Da du führtest den goldnen Stab.
 Hörst du mein Flehen, so feir ich dir ein Fest an dem Tage,
 Welcher den Deutschen Luthern gab,
 Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
 Mutiger fliegen oder gehn,
 Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
 Haltung und Miene, mit ihrem Schwung,
 Ingles und Hesperide und Galliett und Teutonas
 Schwestern, mit ihr gleichaltes Stamms.
 Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
 Stehn und der Tänzerinnen Flug
 Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
 Manche gewendete Tänzerin.
 Denn sie haben gehört von Teutonas strömenden Fülle
 Und der lebenden tiefen Kraft,

Die sie beseelet, gehört von dem Grenzungskreis, und daß weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!

Aber sie hörten es halb nur, und vor dem Bemerkenden führen
Sie mit Stolge den Reigen fort!

Guter Genius, edler, ich weiß, wenn du lächelst, und weiß es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst;

Aber ich schweige. Die Zeit tut einst des Bemerkenden Spruch kund,
Und dann schwindet, was Blendung war.

Die zweite Höhe.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Größe dich, Gallien, hattest, dem Krieg entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Altertums und die spätern,
Durch das melodische, himmlische Wort.

Nie war das noch gewesen, und ward! Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender Staub macht
Selbst die Trümmern unkenubar! und du (jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen), du liegest nun da,

Wie von der Höhe du dich stürzetest, wie die Male der Schmach dich
Röteten, der vor allen: was jeho du wärst! was Europas
Völker wären, hättest du Hochverrat nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (D darf sich auch wenden
An die Nation die Stimme des Einzelnen? Freude
Ward mir, mein neues Vaterland, daß du Bürger mich nanntest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir sein!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz, auf dem zweiten
 Sich zu zeigen; und doch wärs Nachweltruhm, wenn zu diesem
 Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
 Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab ich Wahrheit geredet, so ist's taffodernde Wahrheit,
 Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweiten der Gipfel,
 Hälst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
 Unfers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Komm, o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
 Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche
 Scheusal, das tierische, grauf' ergoß, das würfelnde, kalte
 Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Da, die schändlichere, seit seine Tilgung verheißen
 Ward und gehofft! Laß heller, Vergessung, der Weinenden Auge
 Werden, es länger nicht bluten, laß um den toten Geliebten
 Länger vor Wehmut nicht jammern die Braut,

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
 Klagen, ihn gehn und Blumen ihn auf des Ruhenden Grab streun,
 Welches, von der Zypresse beschattet, dem Wanderer winket,
 Oder von weinenden Weiden gefühlt.

„Ha, was tröstest du, sprichst von der Ruhe des, den ich liebte!
 Und von der Weide, die um ihn weinet. Er ist mir verschwunden!
 Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht die Zypresse, die mitklagt,
 Nicht die Kräne der Weide zurück.“

Helden, Helden! wie groß seid ihr! Wer gibt mir der schönsten
 Sprosse genug, daß ich geh und Lorbeerwälder euch pflanze!
 Aber auch, verzeiht! von den Wolfsgehistern darunter
 Und von den Löwenzähnen, verzeiht!“

Die Jüngste.

Tochter der Zeichnung, wie es die Malerei und des Bildners
 Kunst ist, Aegerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erz gräbt,
 Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
 Senket und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
 Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
 Nie dich erinnern, daß nicht zur Sklavin
 Ihre Jüngste die Mutter gebar?

Aegerin, bei dem Verdienst, das den Wissenschaften so lang schon
 Dich verbündete! bei der Unsterblichkeit deiner Gestalten!
 (Die des Malenden bleichen, verschwinden;
 Selbst die marmorne sinket, Ruin),

Bei den Tränen des Griechen, die er in Elysiun weinet,
 Daß du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
 Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
 Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bei dem allen beschwör ich dich: Erwach und begreife,
 Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges! fleh dann,
 Daß sie die Feuerblicke des Adlers
 Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! Dies fleh der Mutter. Wenn du von Ernst glühst,
 Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorbeer! Die Schwestern
 Kommen, freuen sich deiner, die eine
 Malt dann, die andere meißelt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern, allein auch gerecht: denn sie wissen,
 Daß, wenn auf einem Schauplatz sie dem Auge sich zeigen,
 Du sie auf hunderten zeigst; ah, sie wissens,
 Daß du ihnen Unsterblichkeit gibst!

An meinen Bruder Victor Ludewig.

Tief in dem Herzen fließt, da strömet die Quelle der Freude
 Oder rieselt auch nur;
 Aber auch ihr Rieseln ist süß, und beginnende Weste
 Atmen mit seinem Getön.
 Kleiner Anlaß, und sie, die Freud, ist schnell in Bewegung!
 Und die Genügsame labt der Genuß.
 Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
 Wenig nur, und es nimmt
 Seinen Schwung, wem Dhr ward, hört das Kommende, höret
 Seiner Flügel tönenden Schlag.
 Ach, nichts rinnet im Herzen dem, der, unlächelt von jeder
 Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
 Könnt ich jetzt weinen, so weinet ich ihn, daß nichts in der linken
 Brust dem Dürstigen schlägt!
 Volle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schütz ich
 Wider des Berges Ströme dich? Wo
 Such ich Sprosse, in welchem Hain, daß ich Schatten dir pflanze
 Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

Einladung.

Als Dolmetscherin hatte vollendet den Kampf Thuisfona
Mit Romana und dir, Hellänis. Sie senkte das Auge
Nieder; denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorbeer-
Zweige; doch war auch die Wange der Frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fodr ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns, so bildet sie, malend in Del,

Uns ein Gesicht, dem der Mund Pastell ist und dem sich das Auge
Wasserfarbig öffnet. Allein sie hat Stärke, sie hebt sich
Mit dem Erhabenen, wagts mit dem Kühnen! Th. So send ich
denn? H. Sende!

Und dem Herolde schallt Thuisfonas Geheiß:

Geh zu der Insulanerin, meld ihr, daß hier in dem Haine
Du vernommen hast des Kürzeren viel und vielleicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fodr alsdann, zu dem gleichen
Wettstreit in die Schatten zu treten, sie auf.

Wenn sie zu kommen schnell sich entschließt, so warne sie, sag ihr, künd es ihr dreimal an, daß heiß der Kampf war! Verbirg ihr keine nicht der Gefahren, nicht jene, daß sie nach der Griechen Rhythmosbewegungen ihre Bewegungen mißt.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuisfona Hellanis.

Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es, diesen Bogen zu spannen.

D, es ahndet dich auch, daß es ihr nicht gelingt, und sie tönen,

Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

Das Wiedersehn.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,

So fernt mich nicht die Zeit.

Wer überlebt das Siebzigste

Schon hat, ist nah bei dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab

Und seine Linde wehn;

Die Linde wehet einst auch mir,

Streut ihre Blum auch mir.

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,

Worauf die Blüte sinkt,

So wie es nur dein Schatten war,

Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn ich auch die höhre Welt,

In der du lange warst;

Dann sehn wir froh die Linde wehn,

Die unsre Gräber küßt.

Dann .. Aber ach, ich weiß ja nicht,
Was du schon lange weißt;
Nur daß es, hell von Ahnungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hoffnungen
Die Abendröte kommt,
Mit frohem, tiefem Vorgefühl
Die Sonnen auferstehn!

Winterfreuden.

Also muß ich auf immer, Kristall der Ströme, dich meiden?
 Darf nie wieder am Fuß schwingen die Flügel des Stahls?
 Wasserföthurn, du warest der Heilenden einer; ich hätte,
 Unbeselet von dir, weniger Sonnen gesehn!
 Manche Rose hat mich erquickt; sie verwelkten! und du liegst,
 Auch des Schimmers beraubt, liegest verrostet nun da!
 Welche Tage gabest du mir, wie begannen sie, wenn sich
 In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif!
 Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels
 Um der Schönheit Preis siegend stritt und besiegt.
 Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
 Dann der Rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
 Und wie war der Schlaf der endlich Ermüdeten eisern,
 Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume wie wir?
 Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
 Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
 Der du so oft mit der labenden Blut der gefühlten Gesundheit
 Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
 Wenn ich vorüberglitt an hellbeblüteten Ulmen
 (Schnee war die Blume), der Bahn warnende Stimme vernahm

Mit nachhorchendem Ohr, auch wohl hinschwebt' an der Ostsee
 Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde, der stieg;
 Oder wenn, den die Flocken zu Tausenden in sich verhüllten
 Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf.
 Ach, einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen, führtest
 Mich auf jüngerer Eis, welches dem Eilenden brach.
 Bleich stand da der Gefährt; mein Schutzgeist gab mir Entschluß ein;
 Jener bebte nicht mehr, und die Errettung gelang.
 Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
 Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
 Dank dir noch einmal, Beindorf, daß du mich rettetest! Dir kam
 Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

An die rheinischen Republikaner.

Das Ungeheuer wurde zerschmettert, liegt
 Gestreckt in seiner Höhle, die Jacobszunft;
 Doch ward der Höhle Schlund vom Felsen,
 Den sie ihm wälzten, nicht ganz gefüllet.

Er hauchet Pest! Dem forsischen Jünglinge
 Hat die sein Haupt so, so ihm das Herz entflammt,
 Daß er euch mit gehobnem Schwerte,
 Völker Hesperiens, Freiheit auffocht.

Wie schwach sind eines Kriegers Bewunderer,
 Der sie, die schönste Schöpfung der späten Welt,
 Die Freiheit, in den Staub tritt, andre
 Bildung des Staats, als ihr wählt, gebietend!

Vielleicht vergäßt ihr, Dulder! die plastischen
 Gewaltsamkeiten: wären sie mehr als Wort,
 Das stumm wird vor der Sklavenkette
 Rasseln, die euch die Beherrschung anlegt.

Daß er sein Volk ganz blende, beschwört er, schießt
Kunstzauber, reicht Apollo den Wanderstab.

D wird die Seine nur dem Drachenz
Tilger nicht Lethé, wie dem der Ligue.

Nicht Belvederer ist der Apollo dann,
Wenn neben Heinrich er in der Seine liegt;
Er sieht dann Schlamm nur, und vor Schlamme
Raum den Befieger des zweiten Python.

Wer dieses Grab des lange vergötterten
Heinrichs voraussah, mag auch das Künftige
Des Volks weisfagen, das in jeder
Leidenschaft Strom unerrettbar treibet!

Ermägt, durchdenkt es, Deutsche, mit eurem Ernst:
Wollt denen euer Schicksal, der Kinder Heil
Ihr anvertrauen, die in jeder
Leidenschaft Strom unerrettbar treiben?

Sie.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb ich zu wählen! Du bist
 Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
 Sich erhebet, allem, was ganz
 Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wissen sie, daß du nicht kommst,
 Wenn sie dir rufen? daß du, Freieste du,
 Sie, wenn zu zwingen sie wäñnen, verlachst,
 Fliehend verlachst?

Freieste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
 Lächelst ihnen! Du labst dann wie der West,
 Blühest wie Rosen, welche mit Moos
 Gürten ihr Blatt,

Glühst von der Lerche Blut, hebt sie gen Himmel sich, weinst,
 Wie die gekränzete Braut, wie wenn den Sohn,
 Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
 Drückt an ihr Herz!

Aber du weinst auch, wenn mit der Wehmut du dich
Einst und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drei,
Denen ihr liebe Gespielinnen seid,
Grazien seid.

Die öffentliche Meinung.

Eine Meinung ward in Europa zur herrschenden; Abscheu
 Lönet von aller Lippen, es wird auf aller zum Donner
 Eben der Fluch. Es haben ihr Endurteil
 Nationen gefällt!

Trügende fälschen schon lang umsonst den Gedanken, der obziegt.
 Sei der mächtigste Redner ihr Lug; erhebe er durch jede
 Blendung zum Sein, was nicht ist; der Ausspruch bleibt,
 Wirket mit stiller Gewalt.

Kennen wir etwa sie nicht, die Nation, so mit allen
 Waffen der Täuscherkunst den Sieger zu überwinden
 Rang? und entwaffnete der mit des Manns Kraft nicht?
 Endet' es, stark wie der Tod?

Nicht die Nation, nur einzelne Herrscher und ihre
 Schwärme strebten die Stimme der Welt zu enttönen. Der Franken
 Sehendste riefen mit ihr den Nichtspruch aus!
 Schufen dem Tauben Gehör!

Dünken wohl gar den Gebietenden und den Gehülfen des ernstestn
 Spruches Folgen ein Spiel zu sein? Zwar lahmest die Küge,
 Doch nie stehet sie still; wenn sie endlich kommt,
 Spielt die erreichende nicht!

Gallier, Nation, die das Säumen nicht kennt, und du zögerst,
 Kaltverachtend herab auf jene Schwärme zu sehen,
 Die dir umnebelten, was (dir graut schon Tag!)
 Bald Entsetzen dir ist?

Wecke denn ganz dein Gefühl, entehrt von dem Wahne, zu dem die
 Trügenden dich erniederten mit sardonischer Lache.
 Sei, die du warst! Du kannst nicht, so stolz sonst, hier
 Ewige Dulderin sein!

Die ihr, was alle dachten, verwandeltet, müßt nicht erröten,
 Wenn ihr es auch noch könnt; bleich müßet ihr werden! Denn aller
 Lippe tönet vom Fluch! und wenn sprachlos die
 Würde, so spräche der Stein!

Nach sehr wahre Meinungen sind nicht mehr, sind verglommen,
Gleich der Flamme, die sank; doch Europas leuchtet dem Geiste
Ewig, durchglühet das Herz! wie die Wagschal nie
Droben am Himmel verlischt.

Freude und Leid.

Welche Verwilderung Europas, die aus der Gallier Gistquell
 Strömte! Nacht verberge den Duell mir! Es leben noch Edle,
 Reichen die Bruderhand; noch denket der Geist
 Wahrheit, das Herz fühlt noch des Guten Gewalt.

Decke mir Nacht den Duell! Bei der Vorzeit Edlen, ihr Gastfreund,
 Will ich mich laben, will mich mit meiner Lage Genossen
 Legen an allem, was einst die Seel uns erhob,
 Allem, was jetzt teuer und heilig uns ist.

Nacht umschwebe den Duell! Ich will in der Silberpappel
 Kühle mich bergen, nicht weigern das Laub dem Pokale, will tanzen
 Sehen vor mir den Jüngling, das Mädchen mit ihm,
 Mutter und Sohn, tilgen Erinnerung des Duells!

Trauet mir nicht, wenn ich euch durch keine Drohungen schrecke,
 Selbst zu tanzen. Ich war einst wirklicher Jüngling und tanzte.
 Jetzt schatt ich ihn nur; doch trauet mir nicht,
 Ihr, die am Fest danken mich sahn für das Lied.

Stürze der Quell in die Kluft! Ich will mich der Siegenden freuen,
Die mein Aug entdeckt in der immer ändernden Zukunft.

Wachset denn, Lorbeer, grünt! Schon hebt mir die Hand,
Welche mit euch, schönere! froh sie bekränzt.

Die Erscheinende.

An Johann Georg Jacobi.

Schönheit, er sahe dich, wie, Edle, dich wenige nur,
 Glückliche nur dich sahn. Aber gelang
 Deine Bildung ihm ganz, wie du warst,
 Als er dich sah?

Hellet der Kennenden Blick lächelnd dem Schauenden sich,
 Wenn sein Gesang sich, von ihr trunken, ergießt;
 Ist sie denn eben die noch, die auch sie
 Sahen? und irrt

Ihn und sie kein Phantom? Ah, wenn sie blieb, die sie war,
 Als sie erschien, so durchwallt Heitre, durchströmt
 Froheres ihn, so umwinden sein Haupt
 Laube des Hains.

Ernst ist die Frage, und Tor jeglicher Künstler, der sie
 Nicht langforschend sich tut oder wohl gar,
 Genügsam, nicht tun will. Es keimte sein Kranz;
 Aber er welkt.

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,
Bräutigam war der Geist. Zauberin lag,
Lebenblickend die Tochter, entzückt
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebar, sangen mit süßerm Laut
Nachtigallen! der Lenz öffnete da
Jede Knospe; dem Felsen entrann
Keiner der Quell!

Auch die Nachwelt.

Sinst wüthet' eine Pest durch Europas Nord,
 Genannt der schwarze Tod. Wenn der schwärzere,
 Die sittliche, mit der ihr heimsucht,
 Sich nur nicht auch zu dem Norden hinwölkt.

Geschaudert hat vor euch mich, ihr Raubenden
 Und dennoch Stolzen! die ihr die Freiheit nennt
 Und alles dann, was Menschenwohl ist,
 Stürzet, zermalmt und zu Elend umschafft!

Gezürnet hab ich, und der Gerechtigkeit
 Zorn war es, welcher mir mit der Flamme Kraft
 Das Herz durchdrang! Doch vor dem Schwermuts-
 Nahen Gefühle des Grams entfloß er.

Ich will nicht wieder zürnen, nicht schaudern, will
 Nicht trauren. Ruhig blicket die Kält herab,
 Wenn sie ihr Endurteil nun spricht. Ihr
 Stolzen und Niedrigen . . . (Menschenfeindschaft

Bekämpft' umsonst mich! Darum sei euch allein
 Mein Wort gewidmet, treffe nicht mit, wer Mensch
 Blied, ob er wohl auch Frevel tat) ihr
 Stolzen und Raubenden, ich veracht euch.

Wer von den Franken, daß ich verachten muß,
 Mitfühlt, der träufelt Traurender Zäh'r herab
 Und weih't die edle mir, der leidend
 Nahm von der Wahrheit Gesicht den Schleier.

Und dieses Leiden trübet denn jezo den,
 Der einst, von heißen frohen Erwartungen
 Durchdrungen, in der Frühe Schauer
 Galliens werdenden Tag begrüßte.

Gedrängte Scharen sprechen mit mir mein Wort
 Von euch, entfirnte Freiheitsvertilger, aus!
 Des Enkels Sohn und dieses Ursohn
 Hallet es wieder. Auch er verachtet.

Wähnt nicht, er lass' es je der Vergessenheit.

Denn drohte die, er grub es in Marmor ein

Grübs ein in Erzt! Doch was bedarf er

Felsen? was Erzt? Er bewahrts im Herzen!

Wißbegierde.

Auch Gott spricht. Von der Sprache des Ewigen
 Erblickt das Auge mehr, wie das Ohr von ihr
 Hört; und nur leis ist seine Stimme,
 Wenn uns die Traub und die Blume labet.

Dort in den Welten tun den Bewohnenden
 Viel Geistesführer weiter die Schöpfung auf,
 Viel Sinne. Reicher, schöner Kenntnis
 Freuen sie droben sich, Gott vernehmend.

Es sank die Sonne, Dämmerung kam, der Mond
 Ging auf, begeisternd funkelte Hesperus.
 O welche inhaltsvolle Worte
 Gottes, der redete, sah mein Auge!

Das Licht schwand. Donner halleten; Sturm, des Meers
 Gefös war schön und schrecklich, erhob das Herz.
 O welche inhaltsvolle Worte
 Gottes, der redete, hört ich tönen!

Gott herrschet, winkend, leitend, wie Wesen auch,
 Die frei sind, handeln, herrscht für die Gegenwart
 Und für die Zukunft! Spricht durch Lat auch,
 Welche die Sterblichen tun, die Gottheit?

Wenn dieses ist (wer glühet, der Unruh voll,
 Nicht hier vom Durst, zu wissen!); was tut sie kund
 Durch Siege derer, die des Menschen
 Rechte nicht nur, die sie selber leugnen?

Weil am Gestad ich wandle des Ozeans,
 Auf dem wir all einst schweben, enthüll ichs bald.
 Ich will die heiße Wißbegier denn
 Löschen! Sie bleibt; sie ist heilig Feuer!

Saat sän sie, deren Ernte Verwilderung ist!
 Des Menschen Rechte leugnen sie, leugnen Gott!
 Schweigt jetzt, nicht leitend, Gott? und kannst du,
 Furchtbares Schweigen, nur du uns bessern?

An die Dichter meiner Zeit.

Die Neuern sehen heller im Sittlichen,
 Als einst die Alten sahn. Durch das reinere
 Licht, diese reife Kenntniss, hebt sich
 Höher ihr Herz, wie das Herz der Alten.

Drum dürfet ihr auch, wenns in den Schranken nun
 Der Künste Sieg gilt, kämpfen beseelt vom Mut,
 Dürft, wenn der Herold hoch den Lorbeer
 Hält, mit den Kalofagathen kämpfen!

Viel Zweig und Sprosse haben die Tugenden;
 Zu jedem stimmen laut die Empfindungen:
 Da grünet, blüht nichts bis zum hohen
 Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Viel Zweig und Sprosse hat auch die böse Tat;
 Vor jedem schauern auf die Empfindungen:
 Da welket, dorrt nichts bis zum hohen
 Wipfel, das nicht in die Seele dringe.

Die mehr der Stufen zu dem Unendlichen
 Aufstiegen, schauen höhere Schönheit. Er,
 Das Sein, ward durch des Altertumes
 Märcen entstellt, die von Göttern fangen.

Heiß ist, wie weit auch strahle der Kenntnis Licht,
 Der Kampf ums Kleinod! Wem bei der Fackel Glanz
 Nicht laut das Herz schlägt, froh nicht hebet,
 Flieht, ist er weise, die Ebenen Delphis.

Der ersten Zauberin in des Dichters Hain,
 Darstellung heißt sie, weihet der, opfert ihr
 Der Blüten jüngste! Diese Göttin,
 Streitende, muß euch mit Huld umschweben.

Wenn Geist mit Mut ihr einet und wenn in euch
 Des Schweren Reiz nie schlummernde Funken nährt,
 Dann werden selbst der Apollona
 Eifrigste Priester euch nicht verkennen.

Denn ihnen winkt der amphitryonische
 Kampfrichter; sie sind seiner Gesetze, sind
 Des eingedenk, daß in der Tafeln
 Erste gegraben war: Keuscher Ausspruch!

Der Enkel siehet einst von Elysium
 Achäas Schemen kommen und (in dem Hain
 Umweht es sie melodisch) euren
 Sieg ihm verkünden mit edlem Lächeln.

Der Segen.

Schon lange ruhst du, liebende Julia,
 In deinem Grabe, du, die den Vater mir,
 Deinen ersten und bald
 Einzigen Sohn, gebar.

Viel Einsiedler der Gruft deckt die Vergessung auch.
 Nie vergaß ich dich, niemals vergess' ich dich!
 Dein Liebling war ich, und du erhobst mich
 Durch deinen frommen Wandel zuerst zu Gott.

Ich kam von der Limmat, flog zu den Belten.
 Verlassen hatt ich dich jüngst noch frisches
 Alters; allein, wehe mir, (ich fühl es noch jetzt!)
 Wie fand ich dich wieder!

Die Bleichere saß, den Fuß auf doppelte
 Teppiche hingesenkt,
 Den Stab in der Hand, starrend das Auge; die Stimme war
 Nicht Stimme. Nur einzelne kalte Wort atmete sie,

Nahm an dem Schicksal ihres so sehr und so lang geliebten
 Entels nicht Anteil mehr. Durch den Vater froh,
 Froh durch die Mutter, wanket ich oft zu ihr
 Und saß dann mit ihr an ihrem Grabe.

Der Scheidung finsterner Abend kam.

Er wurd ihr verborgen,

Aber von ihr geweisst.

Schon war ich wankend aufgestanden,

Schnell stand auch sie,

Raum bedürftend des stützenden Stabes!

Sie richtete hoch das Haupt auf. Ihr Auge war

Wieder Auge geworden,

Stimme wieder die Stimme!

Sie legte mir auf die Stirne die Hand,

Und die Begeisterte segnete mich.

Himmlische Worte strömten ihr!

In der Wonne und der Behmüt sank ich beinah;

Aber sie wäre ja mitgesunken:

Dies nur hielt den Erschütterten.

Der Bund.

Zwo der Künste vereinten sich einst, die Musik und die Dichtkunst.
 Und so schöpferisch war der beiden Unsterblichen Eintracht,
 Daß sie mit daurender Glut mich durchströmte,
 Daß auch Seher der Hörende wurde.

Komm denn, Malerei, und deine parische Schwester
 Komme, verbündet euch auch. Ihr strebt; allein ihr vermögts nicht.
 Siehe, da schwebet ihr neben einander;
 Aber Einsame, Einsame bleibt ihr.

Wen ihr erhobt, begeistertet, oft sann der auf ein Bündnis;
 Aber umsonst, ihr bleibt Einsiedlerinnen. Ah, niemals
 Werdet ihr durch der Einung Geheimnis
 Jede Tiefe des Herzens erschüttern.

Wenige sind nicht der Stufen, worauf die Empfindung emporsteigt;
 Aber nicht jede Schönheit führt zu der äußersten Stufe,
 Wo die Heitre gebiert, und geboren
 Wird die Nothe des labenden Morgens.

Wenn so hoch das Gedicht sich erhebet, daß der Gesang ihm
Raum zu folgen vermag, alsdann entzündet ein heißer
Streit sich; es wird Vollendung errungen,
Die nur selten den Friedlichen glückte.

Die unbekanntnen Seelen.

Wähnt nicht, ich fable, wenn ich von den Seelen singe der Sterne.
 Wähnts denn; sie dünken euch ja seelenlos auch,
 Die den Honig euch saugt, und die Geflügelte,
 Die bei Blüten von Liebe tönt,

Und der Menschen getreuerer Freund, wie einander stes oft sind.
 Neben kann er nicht, aber er kann
 Handeln! Ihr laßt nicht; er trägts, strafet ihn ungerecht;
 Und einst leckt er der Toten Hand.

Laßt mich nicht zürnen, damit ich euch eure Seelen nicht leugne,
 Weil von den Sonnen ihr träumt, daß sie nicht sehn!
 Weil vom Sirius, er kenne nicht Fomahant!
 Vom Apollo, die Leier nicht!

Ihr, das Auge beängt durch zeigende Herschel, entdeckt
 Weltbewegung: allein sahet ihr je,
 Was Celano erspäht, blühen die Hain im Kranz?
 Menschen schweben um Majas Höhn?

Wenn im unendlichen Raum jetzt Sterne strahlender blicken,
 Als ihr jüngst sie gesehn, dann wird ein Fest
 Ihrer Liebe gefeiert, waltet von Freud ihr Herz,
 Dann, dann lächeln sich Welten zu!

Freuet sich etwa die Erde nicht auch, wenn am rötlichen Abend
 Sie sich mit rieselnder Luft lieblich umweht?
 Wenn die Ströme nicht mehr hallen, die Wirbel sich
 Leis am Ufer hinunterdrehn?

Wisset ihr, ob sie nicht Laten, und wem sie die schrecklichen kund tut,
 Wenn der Drkan sich erhebt, Wälder das Haupt
 Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
 Herwölft, Donner auf Donner rollt?

Engel, glaubt ihr noch wohl, durchschauen unsere Laten,
 Schreiben mit Golde, mit Blut sie in ihr Buch;
 O es kennt, was wir tun, unsere Mutter auch,
 Sagt es an in der Sonne Reich!

Denn nicht Segen erschafft nur den Feldern die nährnde Mutter,
Wenn der Drkan sich erhebt, Wälder das Haupt
Neigen, droben die Nacht immer sich drohender
Herwölft, Donner auf Donner rollt!

Aber sie redet auch oft in ihrer Wanderung Kreise
Nicht durch Wetter. Dann tönt mütterlichsanft
Ihre Stimme. Kein Sturm wirbelt; aus Hainen wehlt
Von den Siegen des guten Manns.

Der neue Pythou.

Nicht der Berg nur der Fabel gebar. Es liegt in den Ebenen
Grünsten ein Berg, so mit Blüten umgürtet gen Himmel emporsteigt.
Dieser versprach zu gebären ein Paradies! Es erschollen
Leisere Wehen; allein er gebar

Einen Drachen! Der war schon Riese, als er des Berges
Ströme noch sog. Als ihm vollendet der schwellende Wuchs war,
Uberschattete, wenn er sich hob, unendliche Felder
Seine steigende Schreckengestalt.

Eins der seltsamsten Wundergeschöpf ist der Drach. An der Stirne
Haben ihm schimmernde Schuppen der Freiheit Namen gebildet;
Und sobald er am hellsten und schadenfrohesten zischt,
Wird der Freiheit Name gezischt.

Weh! mit den höheren Wölbungen wälzt er sich her zu den Völkern,
Eilet er, fiel, (Gestattet der Dichtkunst, daß sie ein Volk auch
Wandl in ein Wesen.) er fiel die erstaunten, zürnenden, guten
Völker mit heißem Ungestüm an.

Wenn er ein Volk anfällt, so durchströmt er die funkelnden Augen
Erst mit Blut und belectt sich voll Bier die dürstenden Lippen
Mit der gezuckten Zunge; darauf umschlingt er es, engt stets
Mehr in der grausen Umwindung und saugt!

Dreimal glücklich das Volk, so beschirmt wird gegen den Scheusal
Durch das laute Verbot des allgewaltigen Weltmeers.
Denn umsonst ist zu schwimmen der drohende Python in Arbeit,
Immer donnert die Bog ihn zurück.

Die Aufschriften.

Von allen Spielen ist das verlierendste
 Der Kriegeshalbkunst trauriges Würfelspiel:
 Denn welcher Wurf auch falle, fällt doch
 Selber dem Siegenden Tod und Elend.

Nie straft den Krieg der Franken Vergessung! Er,
 Er wird euch daurend Mal wie der Gräber sein
 Am Wechselströme; doch erheben
 Könnt ihr ihn niemals zum Ehrenmale.

So schafft ihr nie um! denn die Bejochung dorrt
 Den Lorbeer! Denn der Denkenden Flammenschrift
 Ist tief ins stolze Mal geätzt,
 Eurer Unsterblichkeit Schmach zu zeigen!

Euch kann nicht Scham mehr röten. So zeichne denn
 Der Schande Bleichheit, wandl euch in schreckende
 Gestalten, die der Starke fliehe,
 Wie vom Gespenste der Schwache wegbebt.

Schaut,

Schaut, euer Mal glüht bis zu dem Gipfel hin
 Von Richtersprüchen! Völker umwandeln es
 Und lesen. Ich las auch, und lernend
 Taucht ich den Griffel in heilig Feuer.

Den Richtern tönet Preis; der Beschönigung
 Des jedem Rechte fluchenden Krieges Hohn!
 Selbst wenn für sie, der Urn entsteigend,
 Phidias auch und Apelles bilden.

Der Richter Ausspruch bleibt; die Beschönigung
 Des neuen, jochbelastenden Kriegs vergeht,
 Wollt auch Demosthenes, vom Lethe
 Kehrend, sie retten durch seinen Donner.

Die Wage.

„Du zählst die Stimmen; wäge sie, willst du nicht
Des Ruhms dich töricht freuen, der dir erschallt.“

Sehr mühsam ist die Wägung! „Nun, so
Zähle zugleich denn die Widerhalle.“

Der Blick ermüdet, der auf die Wage schaut.
Wie säumts! wieviel der lastenden Zeit entschleicht,
Bevor im Gleichgewicht die Schalen
Schweben, und endlich der Weiser ausruht!

Und tönt der Nachhall etwa Unliebliches,
Wenn er in ferner Grotte Musik beginnt
Und seine Melodie sich immer
Sanfter dem Ohre verlieret? „Zähle!“

Die Unvergeßliche.

Cunctis illa bonis flebilis occidit.

Sei du, der Enkel Zeit, mir Erhalterin
 Einst meiner Lieder; laß sie nicht untergehn,
 Daß stets auch ich als Zeuge dasteh
 Von der vernichteten Freiheit Lode!

Im Kerker lag sie lange; der Fesseln Klang
 Weißsagte Tod. Ihr naht' ein Drommeterheer,
 Das lauter hallte, denn die Eisen
 Klirrten, und knieend sie Göttin nannte.

Drauf hat sie dieser Täuscher Bejohungskrieg
 Gemordet! Ueber sieben Gefilde lag
 Sie ausgestreckt. Den Fels erschütternd,
 Brauste der Dzean, sang das Grablied.

Hoch in die Wolken steigt die Zypress' empor;
 In meilenlange Tale des Trauerhains
 Sind hingefunken Völkerheere,
 Weinen nicht Tränen, wie sonst der Mensch weint;

Blut strömt ihr Auge über der Freiheit Tod!
Der Toten Schatten finstert den Abendstern
Und wird, wenn nun zu seiner Heimat
Er sich erhebt, den Orion finstern!

Die Sieger und die Besiegten.

Zwo tithonische Töchter hat der Eroberungskrieg, er
 Nennet sie: Nimm, behalt! Verflabung! die jüngere. Dst deckt
 Dieser Günstling des Waters die Bande durch lilienweiße
 Blumen, von Schlangenschaume getränkt.

Ist der Eroberungskrieg der Menschheit äußerste Schande,
 Und gleicht diese dem schrecklichen Mal, das man dem gefangnen
 Ruderer braunte; wenn dies seit einem halben Jahrhundert
 Wußte, wer Weisheit kennet und tut

Und, die Verflabung denkend, bei mir mich verklaget, ich rede
 Viel zu sanft! denn es habe, verglichen, das Mal der umflirten
 Ruderer Röte der Rosen: wie tören sich die, so von Beifall
 Jetzt für die kriegenden Franken noch glühn!

Aber es sei, nicht schon seit einem halben Jahrhundert
 Hab es der Weise gewußt, es erst gelernt, da das hehre,
 Heilige Wort wie verfluchet ward: hat drum die Verflucher
 Keiser der Schande Donner gerührt?

Sanfter sie niedergestürzt? Nie narbet die Wunde sich dieses
 Donners, ewig eitert sie! Denn mit des Römers Erobrung
 Hat des Galliers (Roms auch eisernes Joch war leichter)
 Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Desaix fürchtet, es bliebe sein Name nicht! Zweifle doch keiner,
 Keiner von denen an der Unsterblichkeit, die der Versklavung
 Vater sich weiheten! Ihr habt ja alle mit Romulus Nachwelt
 Um den Preis gekämpft und gesiegt!

Hirtenvolk der Alpen, das, ringend mit den Besojchern,
 Fiel, unvergesslich bist du, wie das thermopylische Häuflein;
 Euch hat einer Unsterblichkeit, die der Franke nicht kannte,
 Euer Kampf, der gerechte, geweiht.

Ehre, Gesang, durch die Nennung dich etlicher heiliger Toten!
 Holdener, Städeli, Blumen aufs Grab! Föhn, Bizener, Marti,
 Lorbeer aufs Grab! Betschart, Senn, Richlin, Eberhart, Moser,
 Schorno, der Eiche Sproß auf das Grab!

Luond, Burgi, Kränz auf das Grab! Phil, Bücheler, Richmuth,
Eilt mit den Kränzen! Beler, noch einer der Holdener, eilet!
Schnüriger hießen drei Brüder. Sie sanken neben einander!
Rinne die dankende Trän auf ihr Grab!

Die Nachkommen der Angelsachsen.

Nacht deckt die Zukunft; aber es hellt auch wohl
Ein wenig Schimmer halb das Verborgene.

Doch jetzt enthüllen grause Wetter,
Strahlen auf Strahlen, das nahe Schicksal!

Von allen Winden zucken die Strahlen her
Und öffnen Zukunft! Seht ihr es, Deutsche, nicht?

Von unfrem Rhein her, von den Sandhöhn,
Die den Bataver dem Meer entreißen,

Her von dem Denkmal Murtens, das Asche ward,
Und vom nun schwarzen Himmel Hesperiens.

Seht ihr es auch nicht, Söhne derer,
Die als Cherusker bei Friedrich kämpften?

Der Angeln Stamm sah, handelte! ehe noch
Nach Blitzen Blitze leuchteten, öffneten.

Ihn preist der Zeit, der Nachwelt Zursuf,
Sollt auch der endende Wurf des Blutspiels

Die Wahl.

Europa herrschet. Immer geschmeichelter
Gebietest du der Herrscherin, Sinnlichkeit!

Die Blumenkette, die du anlegst,
Klirret nicht, aber umringelt fester

Als jene, die den bleichen Gefangenen
Im Turme lastet. Zauberin Sinnlichkeit,
Du tötest alles, was erinnert,
Daß sie nicht Leib nur, daß eine Seele

Sie auch doch haben! Von der erhabenen,
Von ihrer Größe red ich nicht, sage nur:
Du schläferst ein, daß sie in sich nichts
Außer der schlagenden Ader fühlen.

Das soll nun endlich enden! Der edle Krieg
Der großen, liebenwürdigen Gallier
Kraut bis zum letzten Scherf. Euch sinket
Welfend vom Arme die Blumenkette.

Die Donnerstimme schallt euch der eisernen
 Notwendigkeit! Ihr strauchelt des Lebens Weg
 Verarmt: wie wär es möglich, daß ihr
 Nun in der Zauberin Schoß noch ruhtet?

Doch wenn ein Funken Seele vielleicht in euch
 Aufglimmt, wenn ihr zürnt, daß ihr Knechte seid ...
 Was frommts? Ihr habt zum Flintenstein die
 Pfennige nicht, noch zu einer Kugel!

Ihr saht es welken, hörtet die eiserne
 Notwendigkeit. Was wollet ihr tun? Wohlan,
 Zur Wahl: Verzweifelt! oder macht euch
 Glücklicher, als es der Zauber konnte.

Wer, was die Schöpfung und was er selbst sei, forscht,
 Anbetend forscht, was Gott sei, den heitert, stärkt
 Genuß des Geistes; wen nach diesen
 Quellen nie dürstete, der erliegt.

Der Künste Blumen können zur Heiterkeit
Auch wieder wecken, führt euch des Kenners Blick.

Die Farbe trüget oft; der Blumen
Seelen sind labende Wohlgerüche.

Losreißung.

Weiche von mir, Gedanke des Kriegs, du belästest
 Schwer mir den Geist! du umziehst ihn wie die Wolke,
 Die den weckenden Strahl einkerfert,
 Den uns die Frühe gebar;

Steckst ihn an mit Trauer, mit Gram, mit des Abscheus
 Pestigen Blut, daß, verzweifelnd an der Menschheit,
 Er erbebet und, ach, nichts Edles
 Mehr in den Sterblichen sieht!

Kehre mir nie, Gedanke! zurück, in den Stunden
 Selbst nicht zurück, wenn am schnellsten du dich regest
 Und vom leisesten Hauch der Stimme
 Deiner Gefährten erwachst.

Schöne Natur, Begeisterung sei mir dein Anschau!
 Schönheit der Kunst, werd auch du mir zu Beseelung!
 Völkerruhe, die war, einst wieder
 Freuen wird, sei mir Genuß!

Schöne Natur . . . O, blühen vielleicht mir noch Blumen?

Ihr seid gewelkt; doch ist süß mir die Erinnerung.

Auch des heiteren Tags Weissagung

Hellet den trüben mir auf.

Aber wenn ihr nun wieder mir blüht, wenn er wirklich

Leuchtet, so strömt mir Erquickung, so durchwall er

Mit Gefühl mich, das tiefre Labung

Sei, wie der Flüchtige kennt.

Höret! Wer tönt vom Siege mir dort? vom Gemorde?

Aber er ist, o der Unhold! schon entflohen:

Denn ich bannet ihn in die Dede

Samt den Gespensten der Schlacht!

Lebender Scherz sei unser Genosß, und das sanfte

Lächeln, dies geh in dem Auge wie der junge

Morgen auf; der Gesang erhebt; ihr

Kränzet die Traub im Kristall,

Weckt zu Gespräch, des Freude den Ernst nicht verscheuchet.
 Freundschaft und Pflicht, die nur handelt und nicht redet,
 Sei von allem, was uns veredelt,
 Unser geliebteres Ziel!

Forschung, die still in dem sich verliert, was schon lange
 War und was wird in der Schöpfung Labyrinth!
 Du bist Quelle mir auch, von der mir
 Wonne der Einsamkeit rinnt.

Hat sich mein Geist in Wahrheit vertieft, die auch fern nur
 Spuren mir zeigt vom Beherrscher der Erschaffnen:
 O, so töne man rings vom Kriege,
 Kriege! ich höre dann nicht.

Die Unschuldigen.

Immernoch willst du, bitterer Schmerz, mich trüben;
 Immer drohst du mir noch aus deiner Wolke,
 Kriegserinnerung! Fliehe, versink in Nacht, du
 Böser Gedanke!

Freu ich vielleicht mich nicht mit heitern Freunden?
 Nehme herzlichem Theil an ihrem Lose?
 Hörend, wie sie jetzt des Gelungenen froh sind!
 Jetzt der Zukunft!

Ruh ich denn nicht am Mahl mit heitern Freunden,
 Ruh und schmause das Blatt, wie sie das Rebhuhn?
 Sehe, trinke stärkeren Wein, als Pflanzen
 Sind, die das Beet nährt?

Stärkeren, als der Quelle Trinkerinnen,
 Die mit Weine sich kaum die halbe Lippe
 Raffen, wenn nicht etwa für ihn die Traube
 Reift' an der Marne.

Scheu vor des Rheines alten Kelter, streiten
 Sie, nicht scherzend: ob mehr des schnellen Anklangs
 Würdig sei der weiße Pokal? ob mehr das
 Röttliche Kelchglas?

Aber kein Streit ist über tiefes Schweigen,
 Kriegeselend, von dir! Ach, wenn Erinnerung
 Deiner mich entheiterte; dann wär ich der
 Schuldige, sie nicht!

Müßte, mich selber strafend, mir den Anklang
 Mit der Siegerin dann verbieten, der es
 In dem heißen Kampf für die schöne Röte
 Wäre gelungen.

Zwei Johanneswürmchen.

Ja, ich glänze wie du! Welche Verwandlung

Nach der Flucht aus der tiefen Kluft!

Und mit leiserem Hauch, lieblicher weht es hier

Als dort unten am trüben Quell.

„Sonst entglomm uns auch wohl etwas, wie Licht; doch wars

Kaum noch sichtbare Dämmerung.

Jetzt strahl ich dir zu, so wie du mir! Es ist

Liebe jeder erwachte Strahl,

Jedes Fünkchen, das mir, seit ich verwandelt bin,

Nach dir, Schimmernder, jetzt entflieht!“

Ja, du strahlest mir zu, Schimmernde, wie nach dir

Ich hinstrahle. Du fühlst, es ist

Liebe jeglicher Strahl, jedes der Fünkchen, die

Meinem Herzen nach dir entfliehn.

„Ach, wo sind wir? Um uns lächelt uns alles an,

Alles säuselt uns Fröhlichkeit!“

Ich erstaune noch stets über den Glanz, der uns

Aus uns selber mit Wonne strömt;

Von dem Sterne, der dort an der gewölbeten

Heitren Bläue sich senkt, nicht strömt.

„Schau den Riesen! wie oft kehret er um zu uns.

Ach, er liebt uns; ich lieb ihn auch!

Aber er glänzt nicht wie wir. Möcht er dereinst wie wir
Leuchten! glücklich wie wir einst sein!“

Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst.

M. Der Marmorbildung fehlet der Blick; und war
Vielleicht nicht seine liebste Gespielin stets
Die Seele? B. Zeige, Malerei, erst,
Was du gestaltetest, auf allen Seiten,

Oh du so hoch dich wagtest, daß du dich mir
Mit Ladel nahehest! Zürnet das Auge denn
Dir nicht, und weinets nicht vor Unmut,
Daß du des Schönen so viel ihm weigerst?

D. Mit Rosen kränz ich, farbige Zaubrin, dich
Und dich mit Laube, parische, wie es hell
Der Eich entsproßt! B. Dir nimmt der Zwang nicht
Saiten Apolls noch den Blick Minervas.

Die ganze Schöpfung öffnet sich dir zur Wahl,
Vor der dich selten warnet der Schönheit Wink.
Wir ruhn; du wallest, schwebest, fliegest
Fort mit der Zeit, die kein Säumen kennet.

M. Wie Melodien hallet dem Ohre zu,
Was du dem Geiste schufest. Es wandelt stets
Und würde, wenn es weilt' und stände,
Weniger Blut in das Herz ergießen.

B. Mit Eichenlaube wollen wir, Dichtung, dich
Und Rosen kränzen! M. Aber, ach, unser Kranz
Verwelkt, wenn wir nicht, deiner würdig,
Bilden das Lebendste, das du sangest.

Kaiser Alexander.

Erscheinen sah dich, heilige Menschlichkeit,
 Mein wonnetrunkenes Auge. Begeisterung
 Durchglühete mich, als in dem stillen
 Tempel ich sahe der Wohlfahrt Mutter,

Zur Zeit der Leugnung dessen, der schuf, zur Zeit
 Der nur verheißnen, neuen Befeligung
 Der Nationen, in den stummen
 Hallen ich sahe die Gottbelohnte.

Allein die Stille floh; in dem Tempel scholl's
 Von frohen Stimmen. Eine der Stimmen sprach:
 Euch wägt die Menschlichkeit, Gebieter.
 Staub ist der Ruhm auf der ersten Wage.

Wenn eure Schale sich nur ein wenig hebt:
 Weh euch alsdann schon! Wie auch die Vorwelt, sprach
 Der Stimmen eine, wie die spätern
 Völker vergötterten Alexander,

Ist Schmach doch dieser Name den Herrschenden,
Die er uns nennet. Eine der Stimmen sprach:

Her von der Osiſee bis gen Sinas
Djean herrſchet ein edler Jüngling.

Der hat des Namens Flecke vertilgt; der iſt
Des Streiters am Granikus, bei Arbela,
Des Streiters in den Wäldern Iſſos,
Aber im ſchöneren Kampf, Beſieger.

Der hat geſehn der heiligen Menſchlichkeit
Erscheinung. Laten folgten dem Blick! Nun ſcholl's
Von Melodien, und tauſend Stimmen
Feierten Ruſſens Alexander.

Das Schweigen.

Inniger Preis dir, Unerforschter und nie den Ersten der Endlichen
 Ganz Erforschlicher, daß ich, begeistert, gelehrt
 Durch die vereinte Schöpfung, mehr dich kenne,
 Als irgendein einzelnes Wesen ich kenne, welches du schuffst!

Lebet ein Sterblicher, der sich denken kann,
 Und dem der Gedanke von Gott
 Der erste seiner Gedanken war und ist,
 Welcher nicht diesen Preis mit mir ausrufe?

Nun mögen, wenig gekannt, die Sonnen wandeln,
 Fliegen, wenig gekannt, die Gefährten der Sonnen:
 Uns ist Freude die Fülle geworden,
 Wir kennen dich mehr!

Worte sprechen ihn nicht aus; aber sie sind doch
 Seines Lichts ankündende Dämmerung, werden
 Morgenröthe, sobald mit herzlichster Innigkeit
 Den nennenden laut die Menschenstimme beseelt.

Hochheiliger! Allseliger! Allbarmherziger!

Aber ich lege die Hand auf den Mund. Denn werden mir auch Morgenröthe die Worte, so fehlt es doch stets an etwas
Dem Gedanken von ihm, fehlt dem Gefühl, ich schweige.

Die höheren Stufen.

Oft bin ich schon im Traume dort, wo wir länger nicht träumen.
 Auf dem Jupiter war, eilet' ich jetzt
 In Gefilde, wie sonst niemals mein Auge sah,
 Die Gedanken mir bildeten.

Rings um mich war mehr Anmut, als an dem Wald und dem Strome
 Auf der Erd ist. Auch quoll Feuer herab
 Von Gebirgen; doch wars mildere Blut, die sich
 Morgenröthlich ins Thal ergoß.

Wolken schwanden vor mir, und ich sahe lebende Wesen
 Sehr verschiedner Gestalt. Jede Gestalt
 Ward oft anders; es schien, daß sie an Schönheit sich
 Uebertraf, wenn sie änderte.

Dieser Unsterblichen Leib glich heiteren Düften, aus denen
 Sanfter Schimmer sich goß, ähnlich dem Blick
 Des, der Wahres erforscht oder, Erfindung, sich
 Deiner seligen Stunde freut.

Manchmal ahmten sie nach Ansichten des Wonnegefilbes,
 Wenn sie neue Gestalt wurden. Die sauf
 Zur Erquickung auch wohl dann in das Feuer hin,
 Das dem Haupte der Berg' entrann.

Sprachen vielleicht die Unsterblichen durch die geänderte Bildung?
 War es also: wieviel konnten sie dann
 Sagen, welches Gefühl! redeten sie von Gott;
 Welcher Freuden Ergießungen!

Forschend betrachtet ich lang die erhabnen Wesen, die ringsher
 Mich umgaben. Ist stand nach mir ein Geist
 Eingehüllet in Glanz, menschlicher Bildung, sprach
 Löbend, wie noch kein Laut mir scholl:

Diese sind Bewohner des Jupiter. Aber es wallen
 Drei von ihnen nun bald scheidend hinauf
 Zu der Sonne. Denn oft steigen wir Glücklichen
 Höher, werden dann glücklicher.

Sprachs, und zwischen den auf- und untergehenden Monden
Schwebten die Scheidenden schon freudig empor.

Jener, welcher mit mir redete, folgt'; und ich
Sah erwachend den Abendstern.



Inhalt des zweiten Bandes.

	Seite		Seite
An den Erlöser	1	Die Vortrefflichkeit	96
Weißsagung	5	An Giacomo Zigno	99
Die Lehrstunde	7	Die deutsche Sprache	101
Fürstenlob	10	Das Gehör	103
Die Erscheinung	12	An Johann Heinrich Voss	106
Der Denkstein	17	Der Frohsinn	109
Beruhigung	19	Die Grazien	111
Die Krieger	22	Die deutsche Bibel	113
Wink	23	Der Gottesleugner	115
Mein Wäldchen	25	Die Etats Généraux	117
Die Ankläger	27	Psalm	119
Verschiedene Zwecke	30	Der Ungleiche	122
Die Trennung	33	Hemiz und Telon	123
Die Verkennung	34	Ludewig der Sechzehnte	124
Der jezige Krieg	36	Das Gegenwärtige	126
Ihr Tod	39	Kennt Euch selbst	128
Unterricht	41	Der Fürst und sein Kebsweib	130
Mehr Unterricht	43	Das Bündnis	132
Ueberschätzung der Ausländer	46	Sie und nicht wir	135
An Freund und Feind	48	An Cramer, den Franken	137
An den Kaiser	53	Der Freiheitskrieg	139
Der rechte Entschluß	55	Friederich, Kronprinz von Däne-	
Die Maßbestimmung	57	mark	142
Mein Wissen	59	Die Jakobiner	144
Der Kranz	61	Die Erscheinung	145
Der Traum	63	An la Rochefoucaulds Schatten	148
Beide	65	Das Wort der Deutschen	150
Die Sprache	67	Mein Irrtum	153
Der Nachruhm	71	Der Erobrungskrieg	156
Die Rache	73	Die beiden Gräber	158
Aesthetiker	76	Die Verwandlung	160
Delphi	77	Die Denkzeiten	163
Die Verwandelten	85	Der Belohnte	166
Der Grenzstein	88	Das Neue	167
Morgengesang am Schöpfungsfeste	93	Hermann aus Walhalla	170

	Seite		Seite
Die Trümmern	173	Das Fest	244
Der Schoßhund	176	Die zweite Höhe	246
Erinnerungen	178	Die Jüngste	249
Das Denkmal	179	An meinen Bruder Victor Ludwig	251
Die Mutter und die Tochter	182	Einladung	252
Die Wiederkehr	184	Das Wiedersehn	254
Das Versprechen	187	Winterfreuden	256
Nantes	188	An die rheinischen Republikaner	258
Das Grab	190	Sie	260
Der Geschmack	192	Die öffentliche Meinung	262
Der Sieger	196	Freude und Leid	265
Zwei Nordamerikaner	197	Die Erscheinende	267
Der Kapwein und der Johannes- berger	199	Auch die Nachwelt	269
Mein Thal	202	Wißbegierde	272
Die Bestattung	204	An die Dichter meiner Zeit	274
Die Erinnerung	207	Der Segen	277
Die Ratgeberin	208	Der Bund	280
Die Vergeltung	211	Die unbekanntten Seelen	282
Die Muffk	214	Der neue Pythou	285
Die Sonne und die Erde	215	Die Aufschriften	287
Klage eines Gedichts	218	Die Wage	289
Die Lerche und die Nachtigall	219	Die Unvergessliche	290
Der Genügsame	222	Die Sieger und die Besiegten	292
Der Nachahmer und der Erfinder	224	Die Nachkommen der Angelsachsen	295
Das verlängerte Leben	226	Die Wahl	296
Aus der Vorzeit	228	Loöreifung	299
An die nachkommenden Freunde	230	Die Unschuldigen	302
Neuer Genuß	232	Zwei Johanneswürmchen	304
Mein Gram	235	Die Bildhauerkunst, die Malerei und die Dichtkunst	306
Die Sängerin und der Zuhörer	237	Kaiser Alexander	308
Unsre Sprache an uns	238	Das Schweigen	310
Der Wein und das Wasser	240	Die höheren Stufen	312

Dieses Buch wurde als sechzehnter der
Drugulin-Drucke für Kurt Wolff Verlag,
Leipzig, im Herbst 1913 in der Dffizin
W. Drugulin in Leipzig gedruckt. Die
Herausgabe besorgte Dr. Paul Merker



VERIFICAT
2007

VERIFICAT
1987